

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 5/6, und durch Robortoren zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.92, wo keine Post am Ort. M. 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsanstalt für die evangelische Mission in Ostpreußen, 15 Stenige, Königsberg, Kaiserstr. 23. Preis für die 1000 Exemplare M. 100.00, für die 2000 Exemplare M. 180.00, für die 3000 Exemplare M. 250.00, für die 4000 Exemplare M. 320.00, für die 5000 Exemplare M. 390.00, für die 6000 Exemplare M. 460.00, für die 7000 Exemplare M. 530.00, für die 8000 Exemplare M. 600.00, für die 9000 Exemplare M. 670.00, für die 10000 Exemplare M. 740.00.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 58. Sonntag, den 8. März 1908. 19. Jahrgang.

Wo steht der Freund?

Im Lager der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner beginnt es heftig zu gären. Die Unzufriedenheit mit der geistigen Stille im eigenen Lager, die ziffernmäßig erhärtete Tatsache des Mitgliederverlustes peitscht die Besten und Ehrlichsten von ihnen zur Selbstprüfung auf und es beginnt ein anfangs etwas unbeholfenes Suchen nach neuen Mitteln und Wegen, mit denen die einstige, wenn auch bescheidene Position im Kreise der Interessenvertretungen wieder zurückerobert werden kann.

Die Gewerksvereine rühmten sich einst selbst, mehr Unterstützungsbereine als Kampfgenossenschaften zu sein, und tatsächlich lag ja ihre Ueberlegenheit eine Zeitlang einzig und allein auf diesen für einen gewerkschaftlichen Arbeiterverband doch in zweiter Linie zu stehenden Leistungen. Aber auch diese Zeit ist vorüber, die modernen Gewerkschaften haben sie auf ihrem ureigensten Felde der Unterstützungseinrichtungen überflügelt, und mit ihrem letzten Zugmittel sind Eroberungen heute nicht mehr zu machen. Auf allen anderen Gebieten, im Lohnkampf, in der Schulung und Erziehung der Mitglieder, mußten die mit der freisinnigen Partei durch Personalunion eng verknüpften Gewerksvereine sich schon immer mit dem letzten Plätze begnügen, und das Harmoniefähigkeit ist nun auch ganz sacht von ihnen eingezogen worden, nachdem selbst die christlichen und die katholischen Gewerkschaften im Westen den offenen, christlichen Kampf dem Vorkrieg und die alten Nachteile machen sich unter der schärferen Konkurrenz doppelt fühlbar. Weder die Harmonie, noch die politische Neutralität sind geeignet, neue Streiter anzulocken.

Deshalb die programmatischen Auseinandersetzungen und inneren Krisen, in denen sich uns der Charakter der Gewerksvereiner aufs neue enthüllt. Drüben am Rhein und im Zentrum des Landes regt sich die radikale Gruppe, die alte Uebel abschütteln und das Erbe der Hirsch und Dunder modernisieren möchte. Sie hat den Verbandstag bis zur Aufstellung eines politischen Programms getrieben und ist auch der Veranstalter jenes fortschrittlichen Arbeiterkongresses in Essen, auf dem alle Arbeiterredner recht deutliche Worte für die Blockschwäche der Volkspartei fanden. Heute wird uns nun die neueste Nummer des „Regulator“ zugestellt, welcher die veränderte Situation der Gewerksvereine in offener und rückhaltloser Weise bespricht, und die neue Parole begründet: „Größere Beteiligung am öffentlichen Leben, Betätigung der Gewerksvereinsmitglieder als Staatsbürger am politischen Leben“. Auch ohne eine nähere Begründung würden wir dieses Vorhaben als einen Fortschritt preisen, der über kurz oder lang zur Klarheit über die Stellung dieser Arbeiter zu den politischen Parteien führen muß. Aber die Sektisworte, die der „Regulator“ dem Entschluß mitgibt, und die zunächst die Emanzipation von jeder Partei anstreben, sind ein deutliches Zeugnis von der Un-

zufriedenheit mit der bisherigen Bemutterung. Er verlangt:

„Oberster Grundsatz muß sein, vollste Toleranz jeder politischen Ansicht im Gewerksvereinsleben selbst. Vollste Toleranz jedem Kollegen gegenüber, gleichviel wo er politisch tätig ist, in den Ortsvereins-Versammlungen. Die Vorstehenden müssen sich die Geschicklichkeit aneignen, bei der Besprechung sozialpolitischer Fragen sofort einzulernen, wenn ein Redner für eine bestimmte Partei sprechen will. Derartige Fragen können nach allen Seiten erörtert werden, man kann ruhig ausführen, die Partei hat in dieser Sache so, jene Partei so gehandelt, alles das kann dargelegt werden, dann mögen die Mitglieder selbst ihre Schlüsse ziehen und außerhalb des Ortsvereins in der ihnen zugewandten Partei entsprechend handeln. Diesen Grundsatz durchzuführen, als allgemeiner Hinweis auf den großen Wert politischer Betätigung, bei Aufrechterhaltung der bisherigen Unabhängigkeit der Gewerksvereine, ist die Aufgabe der Kollegen der Hauptleitung, die hinauskommen, aber ganz besonders der Außenbeamten.“

Sie selbst, die Außenbeamten, müssen durch das eigene Beispiel am meisten wirken, sie dürfen nie, in keiner Form, eine unzulässige Einwirkung für eine bestimmte politische Richtung in den Ortsvereins-Versammlungen ausüben. Sie müssen sich begnügen, im allgemeinen auf die Notwendigkeit politischer Betätigung außerhalb des Gewerksvereins hinzuweisen, im übrigen werden dann ihre Vorträge selbst die Mitglieder auch zum politischen Denken anregen. Nur Aufklärung, aber absolut freier Wille muß die Mitglieder der politischen Betätigung zuführen. In einem Orte wird es schneller gehen, am anderen langsamer.“

Die Beamten, deren politische Tätigkeit nicht mehr für eine bestimmte Partei wirksam gemacht werden soll, sind ausnahmslos Anhänger der freisinnigen Partei. Die absolute Freiheit, in welcher Partei der Gewerksvereiner sich betätigen will, bedeutet die Aufhebung der bisherigen Achtung der Sozialdemokratie. Damit wäre freier Raum geschaffen für die Aufklärung des Einzelnen. Uns ist um das Endresultat nicht bange. Die Entwicklung wird durch die bevorstehende wirtschaftliche Krise beschleunigt, sie führt hoffentlich zu einer weiteren Einigung in der deutschen Arbeiterbewegung. In der Welt ist kein Ding unmöglich, und der Einigung mit den Lokalfreien muß eines Tages der Uebertritt großer Scharen Hirsch-Dunderscher Arbeiter in die freien Gewerkschaften, die teilweise Verschmelzung beider Richtungen folgen, das erzwingt schon die Koalition der Unternehmer.

Allerdings werden nicht alle Hirsch-Dunderschen Mitglieder diesem Zuge der Zeit folgen. Ein Teil von ihnen — die Altersstützen der Gewerksvereine, die reinen Massenmenschen — haben das Zeug dazu, einen Nebenfluß der gelben Gewerkschaften zu bilden. Das sind die Vorarbeiter und guten Freunde mit 25jährigen Verdienstmedaillen, die für sich eine „gesicherte Existenz“ erreicht zu haben glauben und an einen Kampf mit den wirtschaftlichen Gegnern in diesem Leben nicht mehr glauben. Unsere schlesischen Gewerkschaftler kennen diese Spezies, sie ist bei uns zahlreicher, als sonst im Reich, und mancher unedelmütige Strauß mußte mit ihr ausgefochten werden. Reif für einen Uebergang ist nur der jüngere Nachwuchs, der mit seiner

Seele schon bei uns steht, und bereits jetzt schon eine wachsende Zahl von Ueberläufern in unser Lager entsendet.

In Schlesien stehen der Entwicklung zu einer freischen, wirklich gewerkschaftlichen Betätigung der Gewerksvereine noch zwei Dinge im Wege: die ausschließlich auf den Kampf gegen die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ eingestellten Vereinsbeamten, und die im ganzen unzulässig langweilige, aber gerade deshalb ganz und gar auf den Fischbeck-Freisinn zurechtgestutzte sogenannte „Schlesische Arbeiterzeitung“, die seit ihrem Bestehen ein unveränderter Abklatsch der „Freisinnigen Zeitung“ Wiemers geblieben ist. Auch sie läßt nichts von dem Geiste spüren, der in Westdeutschland und in den fortgeschrittenen Organen der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine zu wehen beginnt. Hier steht dem rührigen Teil der Hirsch-Dunderschen vorläufig keine andere Wahl, als den Einzelübertritt in die freien Verbände zu vollziehen, bis der Rest bei einer zukünftigen Verschmelzung in corpore nachfolgt. Die einzige Arbeiterbewegung ist das Ziel, aber den schnellsten und gangbarsten Weg zu ihm werden die unzufriedenen Elemente der Gewerksvereiner sich selbst entscheiden müssen.

Die Eisenbahnproletarier.

Das preussische Dreiklassenparlament überließ heute zunächst einen Antrag des Freiherrn v. Camp, den Wahlmännern zum preussischen Landtage freie Fahrt von ihrem Wohnort zum Wahlort zu gewähren und eventl. Extrazüge für sie einzustellen, der Budgetkommission. Der Zentrumsabgeordnete Kirch machte dabei den ausgezeichneten Vorschlag, man möge um die Schönheit des preussischen Wahlrechts zu veranschaulichen, die Wahlmänner der drei Klassen in den drei entsprechenden Klassen der Eisenbahnzüge fahren lassen. Eigentlich sollte es für diese Sorte Volksvertreter, die ja selbst Diäten bekommen, selbstverständlich sein, daß nicht noch den Wahlmännern durch den Unsinns der indirekten Wahl Kosten entstehen. Gleichwohl aber hatte Dr. Müller-Berlin-Sagan-Groß-Lichterfelde Bedenken gegen die „grenzenlose“ Ausdehnung der Eisenbahnfreikarten und behielt sich Abänderungsanträge für die Budgetkommission vor.

Dann setzte das Haus die Beratung des Eisenbahnetats beim Kapitel „Besoldungen“ fort. Vom Zentrum wurde ein Fall unzulässiger Wahlbeeinflussung zu Gunsten eines national-liberalen Kandidaten gegen einen Zentrumsmann zur Sprache gebracht. Obwohl der Eisenbahnminister erklärte, daß der Vorsteher dieser Eisenbahnwerkstätte zurechtgewiesen worden sei, konnte es Abg. Eichhoff (Frl. Wpl.) sich nicht verneinen, da er ja selbst sein Reichstagsmandat amtlicher Wahlbeeinflussung verdankt, auch diese amtliche Wahlbeeinflussung zu verteidigen. In der Generaldebatte über die Behandlung der Eisenbahnproletarier gab der Eisenbahnminister eine Reihe von Erklärungen ab, die zeigen, daß er ein ganz rückständiger Sozialpolitiker

Jack.

Roman von Alphonse Daubel. Einzige autorisierte Uebersetzung.

„Wie gut Du bist, wie gut Du bist!“ wiederholte die arme Närrin und küßte ihm die Hände. In Wahrheit heunruhigte es ihn etwas, sie ganz allein nach Tours fahren zu lassen. Ohne ihre Geschichte gründlich zu kennen, wußte er doch, daß sie dort gelebt hatte und glücklich gewesen war. Und wenn sie nicht mehr zurückkehrte? Sie war so schwach, so unbeständig. Der Anblick ihres alten Freundes und jener Pracht, auf welche sie verzichtet hatte, der Einfluß des Kindes, mit dem sie zusammenzutreffen sollte, ihre ganze Vergangenheit — all das konnte sie wieder ergreifen, konnte sie jener Tyrannei entreißen, die er selbst dumpf und schwer erträglich empfand. Denn er konnte nicht mehr ohne sie leben. Sein eifriger Egoismus, seine eingebildete Krankheit klammerien sich an diese blinde Bärtlichkeit, an diese unabhängige Sorgfalt, an diese frühliche gute Laune. Beim Dinner sagte d'Argenton zum Doktor Hirsch: „Wir müssen verreisen. Das Kind hat Dummheiten gemacht, große Dummheiten. Wir fahren nach Indret. Du wirst das Haus in unserer Abwesenheit hüten.“ Der andere fragte nach keiner Erklärung. Es überraschte ihn nicht, daß das Kind große Dummheiten begangen, und er bewährte sich als guter Schmarotzer, indem er wie d'Argenton ausrief: „Ich war davon überzeugt.“ Sie reisten Nachts mit dem Elzuge ab und kamen früh Morgens in Tours an. Der „alte Freund“ der ehemaligen Ida von Baranch bewohnte in der Umgegend der Stadt eines jener kollektiven, schattigen, hübschen, kleinen Schlösser, welche die Loire überlagern und ihr hochstämmiges Gehölz bis zum Flusse hinunter und ihre Türmchen bis zur Grenze des Horizontes hinauf steigen lassen. „Der Herr Graf“, wie Idas Diensthofen ihn ehemals nannten, war ein kinderloser Wittwer und ein ausgezeichneter Lebemann. Trotz der etwas rauhen Art mit der sie ihn verlassen hatte, bewachte er das freundliche Andenken an die lächelnde und schmackhafte junge Frau, welche eine Zeitlang seine Einsamkeit aufgehellt hatte. Daher antwortete er auf ein kurzes Wort von Charlotte, daß er ganz bereit wäre, sie zu empfangen. Sie nahmen einen Mietswagen im Hotel und fuhrten aus der Stadt hinaus einen hübschen Weg die Anhöhe entlang.

Charlotte war über die Hartnäckigkeit des Dichters, sie zu begleiten, etwas beunruhigt. Sie dachte: „Will er etwa mit mir eintreten?“ Trotz ihrer Unkenntnis der Sitten fürhte sie doch, daß das unmöglich war. D'Argenton sah neben ihr, betrachtete sie mit schnellem Blick und lautete grimmig an seinem Schnurrbart. Sie war hübsch an diesem Morgen, ein wenig bleich von der Aufregung der schlimmen Nachricht, der Anstrengung einer im Wagon verbrachten Nacht und der Verlegenheit über den beabsichtigten Besuch. Im Verein mit dem Schwarz, worin sie sich bei ihrer Wirtin wie mit einiger Kofletierte hüllte, gab dies ihrer Schönheit eine von der wirtschaftlichen Krankenwärterin im Erlenhäuschen seit lange vergebene Vorzeichen. D'Argenton war verwirrt, unruhig, unglücklich. Das war nicht die Eiferjucht eines Dichters, welche zum Wahnsinn und Morde treibt, sondern jene entnervende Marter, welche sinnlich und bumm macht. Er bereute allmählich, sie begleitet zu haben, er fühlte sich stumpfsinnig, verwirrt von seiner eigentümlichen Rolle. Er grübelte besonders mit sich darüber, daß er sie hatte reifen lassen. Der Anblick des Schlosses brachte ihn hollenb außer Faßung. Als Charlotte ihm sagte: „Hier ist es!“, als er zwischen den Säulen die bauerhaften Begrünerungen eines Renaissances erblickte, da lagte er sich im Innern der Unbesonnenheit, der Torheit, der Unflughet an. Die Terrasse, die Zugbrücken, welche über einen wärenden des Sommers bedeckten und beschatteten, in dieser Jahreszeit aber, wo die kalten Landschaften sich nur mit wenig Grün schattieren, deutliche sichtbaren Fluß führten — offenbar würde sie, sobald sie einmal wieder eingetreten, von hier nicht mehr herauskommen. Er wußte noch nicht, wie tief er im Herzen dieser Frau geankert, und daß alle Schätze der Welt sie in seiner Nähe niemals hätten verlassen können. „Will er etwa nicht absteigen?“ fragte sich Charlotte in immer größerer Unruhe. Schließlich ließ er am Ende der Allee anhalten: „Du wirst mich unten am Wege treffen.“ Mit einem schmerzlichen und demüthigen Lächeln setzte er hinzu: „Weiß' nicht zu lange.“ „O nein, mein Freund, sei unbesorgt.“ Der Wagen war schon weit fort, beinahe am Gitter, als er ihr noch nachschaute. Fünf Minuten später sah er, während er sich lauend an eine Ecke des Parkes lehnte, seine Geliebte am Arme eines großen, schlanken, eleganten Herrn von brauner Geltung, dessen feiner Gang freilich schon ein gewisses Alter herriet. Als das Paar sich entfernte, empfand d'Argenton eine unendliche Leere, und als Charlotte in eine Allee einbog, er-

sahen ihm das Wallen ihres Rockes ironisch und reizend, gleich als ob er von fern die lebhafteste Bewegung derselben wie einen Vadenkreisch verspürt hätte. Dann begann für ihn eine schreckliche Marter. Was besprachen sie da drinnen? Würde er sie je wiedersehen? Und der entfehlige Wuse, der ihm diese erniedrigende Qual eingebracht hatte! Er setzte sich auf die abgetretene Stufe einer kleinen Tür, welche den großen Park, in den Charlotte soeben verschwunden, an einem seiner äußersten Enden verschloß. Dort wartete der Dichter in fieberhafter Erregung, wendete sich alle Augenblicke nach dem Gitter und betrachtete auf dem Rundplatz der Einfahrt den haltenden Wagen und den unbeweglichen, in einen langen Mantel gehüllten Kutscher. Um ihn her entrollte sich eine wunderbare Landschaft, welche die schmerzlichste Erregung hätte besänftigen können; reiche und regelmäßige Abhänge mit Weinbergen, waldige Hügel, weidenbesetzte und von Wäden durchsetzte Tristen; dann hier und da eine Ruine aus der Zeit Ludwigs XI. und einige jener hübschen, an den Ufern der Loire ziemlich zahlreicheren Schlösser, an deren Stiebel sich der Salamander unter verschlungenen D's windet. In jener Nüchtheit der Vereinsamung und Erwartung, deren umherstreichende Gedanken alles festeln kann, betrachtete d'Argenton seit einem Augenblick einen Trupp Arbeiter, welcher damit beschäftigt war, in dem kleinen Tal, das sich becherförmig zu seinen Füßen rundete, eine Art von Kanal für den Abfluß des Wassers zu graben. Als er sich, um besser zu sehen, einige Schritte genähert hatte, bemerkte er, daß diese gleichmäßig in blaue Hüfen und lange Gassen von grobem Drüßlich gekleideten Leute, welche er von fern für Bauern gehalten, lauter Kinder waren. Sie waren regimentweise den Befehlen einer Art von Aufseher, halb Landmann, halb Herr, unterstellt, welcher die Spatenstiche leitete und die Grenzen des Baches absteckte. Das Schweben dieser in freier Luft von so vielen jungen Arbeitern ausgeführter Tätigkeit war besonders auffallend. Nicht ein Wort, nicht ein Zuruf, ja, nicht einmal jene Erregung eines in Bewegung begriffenen Wesens, das seine Kraft empfindet und ausübt. „Mehr recht! Nicht so schnell!“ rief der Aufseher; und die Werkzeuge schoben sich einander, die schweißtreibenden Gesichter senkten sich zu Boden; und zeitweise, wenn sie sich hochrichteten, um Atem zu schöpfen, sah man schmale Stirnen, spitze Stirnhaaren und Köpfe, welche sämtlich ein Zeichen von Durchnur, Verfall oder Ausschweifung trugen. Diese Kinder waren offenbar nicht in der Freiheit der Natur erzogen worden. Die Klänge der weissen ihre roten oder blaugelben Augen erzählten vom Glanz der Städte, von der Stidluft armlicher Viertel und ungejunger Häuser. (Fortsetzung folgt).

ist. So verweigert er den Arbeitern der Eisenbahnverwaltung das Recht auf den Urlaub und verweist sie auf das Wohlwollen der Vorgesetzten. Schmer gekränkt hat er sich über unsere Beweisführung, daß die preussische Eisenbahnverwaltung pro Kopf des Arbeiters 1572 Mark im Jahre verdient. Er wagte aber die Richtigkeit dieser Rechnung nicht zu bestreiten und stellte ihnen nur die 80 Millionen Mark gegenüber, die seit 1904 mehr für Arbeiterunterhaltung ausgegeben werden. Soviel wird wohl auf das Anwachsen der Arbeiterzahl kommen. Zum Schluß der Sitzung interpellierten die Konservativen wieder einmal über die Begünstigung des Kohlenyndikats durch die Regierung. Wie wenig sie von der Frage verstehen, bewies die Bemerkung ihres Redners, des Abg. v. Korn, daß man die Kohlenlieferungen ja aus schreiben könne. Das wird gegenüber dem Kohlenyndikat gewiß unendlich wirksam sein. Der Eisenbahnminister erwiderte, daß er sich in seinem jetzigen Abhängigkeitsverhältnis vom Kohlenkontor sehr wohl fühlt. Er teilt auch die Feindschaft der Grubenbarone, der unterirdischen Agrarier, gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und versichert heute noch einmal, daß er alle Arbeiterkoalitionen, die in den Geruch des Sozialismus kämen oder gar irgendwie an einem Streik beteiligt seien, unterdrücken werde. Das Zentrum, statt für das Koalitionsrecht einzutreten, bettelt um die Gunst des Ministers für den christlichen Erwerber Eisenbahnverband. Die preussischen Eisenbahnproletarier werden ausgebeutet und entrechtet, und seine Stimme im Dreiklassenparlament spricht für sie.

Politische Uebersicht.

Syndikate, Kartelle und Sozialpolitik. Der Reichstag setzte am Freitag die sozialpolitische Debatte fort. Ein bayerischer Geheimrat zerstörte unbarmerzig den Glorienschein, den ein optimistischer Nationalliberaler um das Haupt des bayerischen Finanzministers gewoben hatte. Der bayerische Finanzminister hat sich nicht für direkte Reichssteuern ausgesprochen, sondern nur bedingungsweise ein paar Worte fallen lassen, die unter Umständen als eine Empfehlung der Erbschaftsteuer ausgelegt werden können.

Gewisse Hoch gab, an die Kartelldebatte des vorigen Tages anknüpfend, einen Ueberblick über die in allen ihren Zweigen im Stoden geratene Sozialpolitik. Die Syndikate bestreiten die sozialistische Theorie der unauflöslichen und trotz einiger Schwankungen sich durchziehenden Konzentration des Kapitals. Inwiefern sind die Syndikate tatächlich die Vorstufe einer höheren Ordnung des Wirtschaftens; aber die Leiden, die sie in ihrem Gefolge haben, fallen mit verdoppelter Wucht auf die Arbeiterschaft, die nicht nur, wie die übliche Proletariat, unter der Preispolitik, sondern eben so und noch mehr unter der Lohnpolitik der Syndikatsdeputierten zu leiden hat. Als Gewisse Hoch im weiteren Verlauf seiner trefflichen und reichhaltigen Ausführungen die eigenartige Sozialpolitik der regierungstreuen mit Leb überhöhten Berufsvereinigungen beleuchtete, erriet Siegfried Hecker, der Blodkämpfer, dessen sehr intime Beziehungen zu Erwerbsvereinigungen sehr bekannt sind, in einem Zustand von Verwirrung, der sich in unartikulierten Zwischenrufen äußerte. Als Gewisse Hoch dann weiter die Krankenrentfrage anschnitt, verfiel er in Ekstase und begab sich zunächst einmal zum Vize-Präsidenten Paasche, um mit der Miene eines zehenden Schülers einen Ordnungsruf zu erbitten. Da Paasche aber bei alledem noch nicht gangbar war, lebte er ab, worauf Wugdan in der heroischen Haltung eines besonnenen Vadeis sich auf seinen Platz aufschob, ab

Als Gewisse Hoch unter lebhaftem Beifall unserer Fraktion genötigt hatte, ergriff der Staatssekretär des Innern das Wort zu sehr langen und sehr wenig jagenden Ausführungen. Das Greifbarste in der Rede des Bülow's des Innern war die von der Rechten mit Jubel begrüßte Glorifizierung des preussischen Helottierungsverlasses gegen die fremden Arbeiter. Ueber die Kartellfrage äußerte sich der Staatssekretär in gewundenen Sätzen. Wenn wir den Staatssekretär richtig verstanden haben, ist er ein gemäßigter Kartellfreund, der die Schattenseiten des Kartells nicht verleugnet; er kann aber auch ein gemäßigter Kartellfeind sein, der aber doch die tiefe Berechtigung der Kartelle hervorhebt.

Erwante Steigerung der Getreidepreise. Dem Preisrückgang für Weizen und Roggen in den letzten Wochen ist nur zu schnell die Erholung, wie der Börsenausschub lautet, gefolgt. Die Preise schnellten von neuem empor, während die Notierungen am 21. Februar sich für Weizen auf 202,75 Mark und für Roggen auf 195,75 Mark pro Tonne stellten, lautete die Notiz der Berliner Börse am 4. März für Weizen 215,25 Mark, für Roggen 208 Mark, an einzelnen Tagen zogen die Preise um 3 und 4 Mark für die Tonne an, zeitweise herrschte Hauffestimmung vor. Die Senkung des Preisniveaus war durch die bedenklich hohe Abnahme des Broterbrauchs hervorgerufen, bei gleichzeitig starkem Angebot von Weizen aus Nordamerika und Argentinien, und billigeren Verkäufen des englischen Handels, der vermeintlich zu starke Engagements in argentinischer Ware eingegangen war. Die nachlassenden Preise hatten der Geschäftstätigkeit wohl eine kleine Anregung gegeben, auf die etwas gebesserte Nachfrage ist jedoch die starke Preissteigerung keineswegs zurückzuführen, nach wie vor behält die Lachsch, daß der Absatz der Väteren infolge der mangelnden Kaufkraft der Massen beträchtlich nachgelassen hat. Die Ursachen der Preissteigerungen sind darin zu erblicken, daß der Handel jetzt der Ansicht ist, Nordamerikas Exportfähigkeit sei erschöpft, Argentinien werde selbst den verminderten Bedarf an Weizen nicht ohne Schwierigkeiten decken können, da auch Rußland Weizen zu kaufen beginne. Scheint diese Preisbewegung auch spekulativ übertrieben, so dürfte unter den obwaltenden Umständen doch auf einen andauernden erheblichen Preisrückgang für Getreide nicht zu rechnen sein.

In dem Moment auf Saedel wird noch gemeldet: Während Saedel vorgestern um 10^{1/2} Uhr bei Lompden, in einem Boot abgefahren, das, wurde das Boot durch einen schweren Stein von der Bergstraße her eingeworfen. Saedel blieb unversehrt. Die Anführer des Attentats sind nach diesem Bericht unzweifelhaft leiblich hingerichtet. Schon seit mehreren Monaten, und zuletzt am 16. Februar, bei Gelegenheit des 74. jährigen Geburtstages, hatte Saedel Briefe erhalten, in denen ihm wegen des Angriffes auf den Oberbürgermeister, und besonders auf den russischen Papst (in seinem Buche „Weinzierl“ bezogen), die wohl-

verdiente Todesstrafe“ angedroht worden war. Die angenommenen Drohbriefe kamen meistens von römisch-katholischer Seite, auch von orthodox-evangelischer Seite, und zwar aus folgenden Städten: Nachen, Bamberg, Münster, München, Fulda und Erfurt. Was wäre wohl geschehen; wenn ein solcher Steinwurf noch einem sozialdemokratischen Drohbriefe gefolgt wäre. Man denke an die beiden Or - Döhl-Breslau und Dertel-Berlin.

Die Reichstaatskommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfes betreffend die Verfassung von Haaren in der Danzaberg und der Novelle zur Gewerbeordnung hat zum Vorsitzenden Dr. Wugdan (freis. Vp.) gewählt. Stellvertreter ist Wolfenbühler (Soz.). Der arme Mollenbühler!

In stremischen Auseinandersetzungen kam es im Richtenberger Stadtparlament anlässlich eines Antrages der Sozialdemokraten, für die junge Stadt die Metzger- und Metzgerer einzuführen. Bei der Begründung des Antrages wies der Stadtverordnete Dilwell (Sozialdemokrat) darauf hin, daß in Richtenberg noch rund 700 Vektur unbekanntes Land lägen, von welcher Fläche sich über die Hälfte im Besitze von Terrainsellschaften befände. Wenn irgendwo, so sei in Richtenberg die Einführung der Verkettung der unverbundenen Verkettung angebracht. Die junge Stadt habe vor wichtigen kommunalen Aufgaben, denen sie nur gerecht werden könnte, wenn sie neue Steuern einführt, und da sei die gerechteste die Verkettungswachsteuer.

Vorher noch in eine Verprechung des Antrages eingetreten worden war, lag ein Antrag Schwachtel und Genossen vor, über die Verkettungswachsteuer zur Taxation überzugehen. Die Bekanntmachung dieses Antrages rief die größte Erregung hervor. Von der linken Seite des Hauses wurden Zwischenrufe, wie „Interessenpolitik“, „Vordenker“ u. dgl. m. Einig Stadtvorordneten beantragten schließlich die Ausschließung von acht Stadtvorordneten, unter denen sich auch der Stadtvorordnervorsitzer befand, während der Beratung und Abstimmung über die Verkettungswachsteuer, weil diese Mitglieder als Vektur und Beteiligte an großen Richtenberger Terrainsellschaften persönlich interessiert seien. Mit 16 gegen 28 Stimmen wurde dieser Antrag schließlich abgelehnt. Es wurde jedoch in eine Debatte über die Verkettungswachsteuer eingetreten. Von den Gegnern wurde angeführt, daß Richtenberg zurzeit keine neue Steuern brauche; es dem Magistrat zu überlassen sei, mit entsprechenden Anträgen später beim Bedarf neuer Einnahmequellen zu kommen. Schließlich wurde der Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung angenommen, womit die Sache aber noch nicht erledigt ist.

Die neuen Justiznovellen. Im Reichstage wurden die geplanten Justiznovellen an die Abgeordneten ausgegeben. Es handelt sich um folgende Einzelgesetze:

1. Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz. Danach soll die Zuständigkeit der Amtsgerichte bei Vermögensstreitigkeiten von 300 auf 800 Mark erhöht werden. Außerdem wird die Zuständigkeit der Kammer für Handelsachen geteilt.

2. Novelle zur Zivilprozessordnung. Sie bringt eine Erweiterung des Kreises der Parteien, neue Bestimmungen über das Kostenfestsetzungsverfahren, über die Vereidigung, über das Inhabungsverfahren bei den Amtsgerichten, über die Ladung der Parteien, das Mahnwesen und die Zwangsvollstreckung.

3. Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz. Sie enthält eine Neuordnung der Gebühren.

4. Novelle zur Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

Die Nachricht, daß die Regierung infolge des Protestes, der von Universitätslehrern und von den Anwälten gegen die Änderungen der Zivilprozessordnung und die neue Gebührenordnung für Anwälte ausging, die Novelle zurückziehen und völlig umarbeiten werde, hat sich also nicht bestätigt.

Die Wirtschaftskrise scheint auch jetzt in der Textilindustrie die größeren Umwälzungen anzunehmen. So wird dem „Journal d'Alsace-Lorraine“ gemeldet, daß die elässischen Wollspinnereien vom 1. März an wöchentlich ein bis zweimal Feiertage einlegen wollen. Von dieser Arbeitsminderung werden 50.000 Arbeiter betroffen.

Gesicht an englische Polizisten. Kaiser Wilhelm hat der britischen Kap-Polizei 1000 Pfund als Anerkennung für ihre Dienste bei Vernehmung Moranga zum Geschenk gemacht. Nach einer Meldung der „Central-News“ aus Kapstadt stammt das Geschenk aus der Privatkassette des Kaisers. Das große deutsche Heer war nicht imstande gewesen, Moranga zu fangen.

Die Erbschaftsteuer des Fürsten Sodenlohe. In der letzten Sitzung des Landesparlamentes für Elsaß-Lothringen brachte der Abg. Blumenthal zur Sprache, daß der vorige Statthalter nach dem Tode seiner Gattin keine Erbschaftsteuer entrichtet habe. Nachdem Staatssekretär v. Kölller festgestellt hatte, daß sich aus dem Akten nichts Dagegen ergebe, berichtete Ministerialrat Jacob, daß der ehemalige Ober der Finanzleitung ihm mitgeteilt habe, daß er im Nachlaß der Fürstin Sodenlohe „sein eigentliches Vermögen“ vorhanden habe, weil das ganze gemeinschaftliche Vermögen trakt Ehevertrags dem Fürsten gehörte. Die Fürstin habe übrigens nur eine „Aparat“ gehabt, die nach ihrem Tode erlosch. Der Statthalter habe auch als Standesherr zweifellos noch einen Wohnsitz in Langenscheidt gehabt. Nach lebhafter Debatte über diese Angelegenheit erklärte der Staatssekretär, daß, wenn der Fürst nur den geringsten Zweifel gehabt hätte, er auch die Erbschaftsteuer abgegeben und die Steuer entrichtet haben würde. Wenn er von diesen Verhandlungen höre, werde er zweifellos die Sache selber aufklären. — Also warten wir ab.

Der Seherstift als Kreisblatt-Redakteur. Der antisemitische Erpator Krösel, der mit den konservativen Hinterbänkeln in scharfer Fehde lebt, hat unlängst die beiden konservativen Parteiblätter in Stargard die „Stargarder Zeitung“ und das „Stargarder Kreisblatt“ verklagt. Der Vertreter der beklagten Blätter hat nun eine Entgegnung auf die Klage eingereicht, in der er seine Mandanten — natürlich als schuldlos hinzustellen versucht. Ueber den verantwortlichen Redakteur des letztgenannten Blattes, Straube, heißt es darin (Herr Krösel zitiert in Gänze), also wohl wörtlich:

Es ist nicht abzusehen, aus welchem Rechtsgrunde Straube sich strafbar gemacht haben soll. Es wird bestritten, daß er die Aufnahme (des betreffenden Artikels) in das „Stargarder Kreisblatt“ bewirkt hat. Ich beziehe mich auf das Zeugnis des Seherlehrlings Kemitz hier (Stargard). Dieser hat, ohne den Angeklagten Straube zu fragen, und ohne daß dieser davon Kenntnis gehabt hat, den Satz aus der „Stargarder Zeitung“ herausgenommen und für das „Stargarder Kreisblatt“ verwertet.

Daß der Seherlehrling bei der Redaktion der Kreisblätter eine bedeutende Rolle spielt, wird keinem auffällig vorkommen, der schon einmal in solche Blätter hineingesehen hat.

Zusland.

Ein gefährlicher Privatbrief Wilhelms II.

Die Londoner „Times“ veröffentlicht folgende Zuschrift ihres militärischen Mitarbeiters vom 6. März, die sofort nach ihrem Erscheinen große Aufregung in England und Deutschland hervorgerufen hat:

„Ich halte es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine Angelegenheit von großer Wichtigkeit zu lenken. Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Seine Majestät der Deutsche Kaiser einen Brief an Lord Tweedmouth (der erste Lord der Admiralität) über Gegenstände der britischen und deutschen Flottenpolitik geschrieben hat, und es wird berichtet, daß dieser Brief sich zu einem Betrag verleihe, den für unsere Flottenbau verantwortlichen Minister in deutscher Sprache zu beeinflussen. Der Brief ist gewisslich authentisch, und eine Antwort ist erfolgt. Unter diesen Umständen und da die Angelegenheit infolge der Anzahl

der Personen, denen der Brief höchst unklug und unglücklich, Weise bekannt geworden, ein öffentliches Geheimnis ist, erlaube ich mir, darauf zu bringen, daß der fragliche Brief mit der Antwort unverzüglich dem Parlament vorgelegt werden sollte.“

Während ein Teil der Berliner Abendblätter die Sensationsnachricht der „Times“ noch als unglaubwürdig zurückweist, bringt das „Berliner Tageblatt“ schon ihre Veröffentlichung in der Form des folgenden Telegramms:

„Der erste Lord der Admiralität, Lord Tweedmouth, erklärt über den Inhalt des Briefes, den der deutsche Kaiser an ihn gerichtet hat, derselbe sei lediglich persönlicher Natur gewesen und die Erklärung, die er im Oberhause in der Angelegenheit abgegeben habe, werde sich daher nicht auf den Inhalt des Schreibens selbst zu erstrecken haben.“

Der englische Marine-Sekretär wird seinen Vorschlag kaum verwirklichen können. Es ist im Interesse beider Länder dringend zu wünschen, daß der Brief Wilhelm II. sobald wie möglich veröffentlicht wird; denn sein Inhalt kann gar nicht so gefällig sein, wie die Flut der Gerüchte und Vermutungen, die durch die halbe Enthüllung der „Times“ entfacht worden ist. Lord Tweedmouths Spruch ist als Privatmann für seine Person; das letzte Wort in dieser Sache wird aber voraussichtlich die englische Regierung sprechen, nachdem sie sich darüber mit der deutschen Regierung verständigt haben wird.

Die „Times“ glaubt auf Grund ihrer Informationen schon jetzt feststellen zu können, daß sich der Kaiser mit seinem Brief in innere englische Angelegenheiten eingemischt habe. Deutschland, so meint das englische Blatt, wäre einen ähnlichen Einmischungsversuch des englischen Königs mit einem allgemeinen Bismarckausbruch zurückgewiesen haben.

Was von den Vorwürfen, die die „Times“ gegen Wilhelm II. erhebt, zu halten ist, wird sich erst beurteilen lassen, sobald der Text des kaiserlichen Schreibens der Öffentlichkeit vorliegen wird. Sollte es sich bestätigen, daß der deutsche Kaiser in seinem Privatbrief an den englischen Marine-Minister englische Flottenfragen behandelt hat, so würde das auf alle Fälle ein Vorgang sein, der in der Geschichte der neueren Diplomatie vollständig einzigartig dastünde. Sichtlich ist die „Times“ jedenfalls soweit im Recht, als sie behauptet, daß etwaige Verhandlungen über Staatsangelegenheiten von Regierung zu Regierung zu führen seien, nicht aber in Privatbriefen erledigt werden könnten, die ein ausländischer Potentat an einen inländischen Minister schreibt. Hat Wilhelm II. wirklich die Rolle des ausländischen Potentaten gespielt, und sich, dem Drange seiner bekannten impulsiven Natur folgend, über hergebrachte diplomatische Gebräuche erhoben, so werden die deutschen Diplomaten keine leichte Mühe haben, um die hierüber entstandene Aufregung in England zu beschwichtigen.

Selbstverständlich wird die Angelegenheit auch den deutschen Reichstag beschäftigen, und hoffentlich werden unsere Schranken im Ministerrat dabei nicht wieder mit der Ausrede kommen, der Kaiser könne als Privatmann in seinen Privatbriefen schreiben, was ihm beliebt. Wer will denn sagen, daß die „Privatbriefe“, die Wilhelm II. schreibt, etwa keinen Einfluß hätten auf den Gang der deutschen Politik? Diese Briefe werden von Land und Ausland als maßgebende Meinungsäußerungen der regierenden deutschen Kaiser gelesen und über als solche ihre Wirkung.

Wilhelm II. hat sich aber die Wirkung seiner Eingriffe in die auswärtige Politik, die er gegenwärtig als sein ausschließliches Feld bearbeitet, schon oft schweren Täuschungen hingeben. Wahrscheinlich war sein Brief an den englischen Admiral im Interesse beider Staaten sehr gut gemeint, wahrscheinlich hat er aus der Lieblichkeit, mit der man ihn bei seinem letzten Besuch in England empfing, den Schluss gezogen, daß er sich wirklich „im Fluge alle Herzen erobert habe“, wie in der deutschen offiziellen Presse zu lesen war. Wilhelm II. kennt nicht die tiefe Abneigung, welche die Engländer jedem Absolutismus gegenüber hegen, er kennt auch die wirklichen Gefühle nicht, die das streng konstitutionelle England seiner Person gegenüber hegt, Gefühle, die durchaus nicht so freundlich sind, wie es bei offiziellen Anlässen den Anschein hat. Die Engländer würden es wahrscheinlich kaum vertragen, daß ihr eigener König in Flottenangelegenheiten Privatbriefe an den verantwortlichen Minister schreibt. Daß es nun gar ein fremder Monarch tut, ist ihnen ein schier unbegreifliches Ereignis.

In englischen Unterhaus gab bei Schluß der Sitzung Staatssekretär Aquith folgende beruhigende Erklärung ab:

„Es ist Tatsache, daß Lord Tweedmouth am 18. Februar von dem Deutschen Kaiser einen Brief erhielt. Es war eine rein privatim-persönliche, in durchaus freundlichem Geiste abgefaßte Mitteilung. Tweedmouths Antwort war gleichfalls privat und nicht förmlich gehalten, und weder der Brief, noch die Antwort waren bekannt oder dem Kabinett mitgeteilt worden. Ich möchte im Hinblick auf gewisse Vermutungen, die, wie es scheint, daran geknüpft werden, hinzufügen, daß das Kabinett schon vor Ankunft dieses Briefes zu endgültigen Entscheidungen über den Marine-vorschlag dieses Jahres gelangt war.“

In den nächsten Tagen wird in der englischen Presse über Wilhelm II. so manches zu lesen sein, dessen Abdruck sich auch unter dem Regime des abgeänderten Majestätbeleidigungsparagraphen von selber verbieten wird. Es scheint aber nach obiger Erklärung, daß der höchst seltsame Vorfall nicht noch schlimme Folgen für das deutsche Volk zeitigen wird.

Ein Berliner Telegramm der „Köln. Zig.“ sagt:

„In dem Briefe des Deutschen Kaisers an Lord Tweedmouth, der den „Times“ Anlaß zu so heftigen Ausführungen gibt, kann einsehen nur bemerkt werden, daß wie es hier mit einem Privatbrief zu tun haben. Ferner ist entgegen den Angaben der „Times“ festzustellen, daß dieser Brief unmöglich die Tendenz gehabt haben kann, auf das englische Marinebudget irgendwelchen Einfluß auszuüben. Der Brief dürfte vielmehr den irrischen Äußerungen entgegenstehen, die in England über den deutschen Flottenbau verbreitet sind.“

Da haben wir schon den oben besprochenen „Privatbrief“ — der so wenig private Folgen zeitigt, daß jetzt schon offizielle Organe und Minister Erklärungen abgeben müssen. Sonderbare „Privat“-Angelegenheiten.

Ein Jugendbildnis über das Wachstum des Sozialismus in England finden wir in dem heutigen Leitartikel der „Breslauer Zeitung“, welcher die Situation des englischen Liberalismus bespricht. Zum Schluß heißt es dort:

Neben dieser sozialpolitischen Frage ist es noch besonders die sozialpolitische Frage, die den Liberalen Sorge bereitet und Abbruch tut. Die Entscheidung, die an jede liberale Partei früher oder später herankommt, ob sie die sozialistischen Ideen sich

Gebr. Barasch

Bedeutende Preisermässigung
für Reste und Restbestände
::: der Winter-Saison :::

Ring Wachtplatz Neumarkt

Radikal-Räumung

Montag

Dienstag

Mittwoch

Reste
und Coupons

von
Kleiderstoffen u. Velouren etc.

Stück **85** Pf.

- 1 Restposten **Damen-Wollstoffblusen** 5⁰⁰
kariert und gestreift, in verschiedener Verarbeitung u. Ausführung jetzt Stück
- 1 Restposten **Barchent- und Velour-Blusen** 1⁷⁵
helle u. dunkle, kar. und gestreifte Muster, Restbestände versch. Sortimente jetzt Stück
- 1 Restposten **Seiden- und Spitzenblusen** 8⁵⁰
reiche Auswahl in hell u. dtl. gestreift u. karierten Seidenstoffen mit reicher Garnierung usw. jetzt Stück
- 1 Restposten **Damen-Corsetts** 1³⁵
in versch. Fassons u. Ausführungen zum Aussuchen jetzt Stück
- 1 Restposten **Schwarze Frauenstrümpfe** 4⁵ Pf.
Deutsche Länge, in Wolle plattiert jetzt Paar
- 1 Restposten **Kalmuk-Unterröcke** 8⁵ Pf.
rot und modifarben jetzt Stück
- 1 Restposten **Damen-Hüte** 6⁵ Pf. u. 3⁵ Pf.
ungarnierte Fassons in versch. Farben jetzt Stück
- 1 Restposten **Seidenbänder** 2⁸ Pf.
10-14 cm breit, in reicher Farbauswahl, glatt und gestreift jetzt Meter
- 1 Restposten **Mädchenhauben** 7⁵ Pf. u. 4⁸ Pf.
Restbestände versch. Sortimente in Waschstoffen und Ausführungen jetzt Stück
- 1 Restposten **Feder-Boas** 3⁹⁵ u. 2²⁵
in verschied. Grössen, früh. Verkaufspreis bis 20 Mk. jetzt Stück
- 1 Restposten **Kinder-Stoff-Anzüge** 4⁷⁵
Nummer 1, blauen Cheviot, geschlossen und Matrosen-Fasson, für das Alter von 3-10 Jahren durchweg das Stück
- 1 Restposten **Herren-Rosen** 6⁵⁰
aus vorzüglichem Samt-Cord, nie wiederkehrender Gelegenheitskauf jetzt Paar
- 1 Restposten **Herren-Anzüge** 16⁷⁵
in extra guter Verarbeitung mit prima Zutaten jetzt Stück
- 1 Restposten **Damen-Gummischuhe** 9⁵ Pf.
kleine Grössen Paar

Ca. 2000 Paar **Kinder-Zephirstrümpfe** 2⁰ Pf.
jetzt Paar

- 1 Restposten **Damen-Unterröcke** 2⁹⁵
Restbestände versch. Preis-Sortimente in Tuch, Moiré usw. in versch. Ausführung jetzt Stück
- 1 Restposten **Damen-Kostüme** 2⁵⁰⁰
Einzelne Modelle und Kostüme in verschied. Ausführungen und Stoffen, früherer Preis bis 60.- Mk., jetzt Stück
- 1 Restposten **Spitzenkleider** 2⁵⁰⁰
die durch Dekoration u. am Lager wenig gelitten haben früherer Preis bis 100.- Mk., jetzt
- 1 Restposten **Kinderkleider** 2⁵⁰
aus glattem Cheviot u. schottisch karierten Stoffen, auf Futter gearbeitet, verschiedene Grössen jetzt Stück
- 1 Restposten **Damen-Glacé-Handschuhe** 1²⁵
mit Druckknöpfen, in schwarzen haltbaren Qualitäten jetzt Paar
- 1 Restposten **Kinder-Strümpfe** 6⁰ Pf.
in Wolle plattierten Ringelmustern, Gr. 4-8 jetzt Paar
- 1 Restposten **Herren-Zephir-Hemden** 1³⁵
in Prima Qualitätsstoffen jetzt Stück
- 1 Restposten **Seidengazzen** 3⁸ Pf.
in allen Farben, für Garnierzwecke jetzt Meter
- 1 Restposten **Dekorationsblumen** 3⁸ Pf.
Blumen, Laub, Gras etc. jetzt Stück
- 1 Restposten **Kinder-Hüte** 1⁴⁵ u. 8⁵ Pf.
in Seide, Sammet, Tuch, verschied. Farben und Ausführungen, jetzt
- 1 Restposten **Stoff-Hosen** 9⁰ Pf.
für Knaben im Alter von 3-10 Jahren jetzt
- 1 Restposten **Herren-Westen** 1⁹⁵
in modernen, bunten karierten Mustern jetzt
- 1 Restposten **Herren-Hüte** 1⁹⁵
schwarze, steife und weiche Fassons jetzt Stück
- 1 Restposten **Herren-Gummischuhe** 1⁵⁰
Paar

ca. 100 Dutzend **Wischtücher** 9⁵ Pf.
karierte, weiche, Ia. Qualität 1/3 Dutzend



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. März.

Geschichtskalender.

8. März.

- 1781 Turgot I, Ludwig XVI. Reform-Ministerium gegen Revolution ernannt.
- 1888 Adolf Pirronge, Bühnendichter („Doktor Klaus“ etc.) in Hamburg.
- 1841 Chr. Aug. Tieck, Dichter, in Dresden.
- 1858 Roncavallo, ital. Komponist („Pajasio“).
- 1869 Hector Berlioz, Komponist („Fausts Verdammung“ etc.).

9. März.

- 1741 Festung Glogau von den Preussen erobert.
- 1793 Danton gründet in Paris das Revolutionstribunal.
- 1902 Hermann Illmers, Dichter, in Neustadt.

Fasnet und betet.

Kardinal Fürstbischof Georg Kopp hat auch in diesem Jahre zur Fastenzeit wieder einen Hirtenbrief an seine geliebten Diözesanen gerichtet, um sie zu belehren und ihnen Weisungen für das christliche Leben zu erteilen. Er klagt sie diesmal auf über das kirchliche Lehramt. Er weist dabei auf die Bibel nach, daß es ein Recht habe, Menschen zu belehren, und ebenso, daß diese durch die Bibel verpflichtet sind, ihm zu glauben. Das Recht, Menschen zu belehren, würde vom Herrn Georg Kopp gewiss auch ohne den Hinweis auf die Bibel nicht streitig machen wollen, nehmen wir doch dieses Recht auch für uns in Anspruch. Anders steht es aber um die Frage, ob Menschen verpflichtet sind, gerade das zu glauben, was Herr Kopp lehrt, und ob diese Lehren „zum ewigen Selte der Menschen“ wirklich unentbehrlich sind.

Nach Herrn Kopp hat Christus das kirchliche Lehramt mit der Menschheit gelehrt, „um die Wahrheiten des Heils allen Menschen aller Zeiten rein und unverfälscht zu vermitteln“ und „damit es die menschliche Erkenntnis in den höchsten und wichtigsten Angelegenheiten des irdischen Lebens nicht durch die Schwärze der Meinungen verfinstert werden könnte“.

Da lohnt es sich doch, die Frage aufzuwerfen, ob wirklich allen Menschen aller Zeiten die christlichen Lehren unverfälscht übermittelt worden sind. Man stelle sich da einen Priester vor, der vor dem Kriege „die Waffen segnet“. Soll man ihm glauben, daß er „Wahrheiten des Heils“ rein und unverfälscht vermittelt? Man betrachte einen anderen, der nicht nur zwei, sondern mehr als zwei Nöcke hat, und keinen gibt dem Armen. Für den letzteren wäre doch ein Rock eine gar wichtige Angelegenheit des irdischen Lebens und der Priester mit mehr als zwei Nöcken könnte ihn sehr leicht „vor Abwegen bewahren“, die er möglicherweise beim nächsten Trödlerladen betreten wird. Oder würde heute ein Priester wirklich im Ernst verlangen wollen, daß ein reicher Jüngling all sein Gut und Gut verlaufe und das Geld den Armen gebe? Und doch wäre das die reine und unverfälschte Lehre. Wie steht es weiter mit dem Verbot des Schäljammeln, die Motten und Kost fressen? Gaben da

die Diener der Religion nicht selbst den Rod von Kameelhaaren durch einen besseren ersetzt und Schälje im Ueberfluß gesammelt?

Selbstredend stimmen wir mit Herrn Kopp darin überein, daß in jeder geordneten Gesellschaft eine leitende Stelle vorhanden sein muß. Aber, hat sich das Papsttum wirklich so gut bewährt, als daß man es für berufen halten könnte, in die „höchsten und wichtigsten Angelegenheiten des irdischen Lebens“ in entscheidender Weise einzugreifen? Den Deuten von Gregor I. bis Leo X. ist nichts Menschliches ferngeblieben. In den Mauern des apostolischen Palastes in Rom haben sich im Laufe der Jahrhunderte Dinge abgespielt, die alles andere nur nicht göttlich gewesen sind. Selbst der russische Zarenhof hat ürgere Laster und Verbrechen nicht aufzuweisen gehabt. Und haben denn die Päpste selbst immer an die Wahrheit ihrer Lehren geglaubt? Auch das nicht. Leo X. spottete über das Christentum, dessen höchste Würde er bestrich. Er bezeichnete die Maria als heidnische „Göttin“, die Petrus Paulus als „Vielklein“ und weigerte sich, Bibel und Brevier zu lesen, weil sie ihm in zu schlechtem Latein niedergeschrieben waren. Aber der katholische Christ soll nach Herrn Kopp unbedingt auf das Lehramt hören und seinen Entscheidungen willig folgen. So soll er nach dem neuen Hirtenbriefe auch glauben, daß die Unterwerfung unter das kirchliche Lehramt nicht eine Verachtung der Wissenschaft bedeutet. In der Praxis freilich lernt speziell der katholische Arbeiter Priesterworte als „Wissenschaft“ und wirkliche Wissenschaft als „Lebenswert“ ansehen.

Nachdem Herr Georg Kopp dann seinen geliebten Diözesanen noch gesagt hat, daß die Aufgaben des kirchlichen Lehramts in unserer Zeit immer größer, aber auch immer verantwortungsvoller und schwieriger geworden sind und die Gefahren des Glaubens sich gemehrt haben, weil die zunehmende Verweltlichung aller Lebensbeziehungen die Menschen dem Glauben entfremdet, erklärt er eine Fastenordnung für das nächste Jahr. Danach sind der Aschermittwoch, der ja bereits glücklich überstanden ist, die drei letzten Tage der Fastenwoche, die Quatemberfeier, die Feiertage in der Fastenzeit und im Advent sowie die Fasten von Weihnachten und Pfingsten gebotene Fasttage mit strenger Abstinenz. An ihnen ist nur einmalige Sättigung erlaubt und der Genuß von Fleischspeisen gänzlich untersagt. Dann gibt es „gebotene Fasttage ohne völlige Abstinenz“. An solchen Tagen darf man sich zwar auch nur einmal sättigen, man darf dabei aber auch Fleisch essen. Unsere Leser dürften kaum ein Interesse haben, die große Zahl dieser Tage alle zu erfahren. Nur Abstinenztage ohne Fasten sind die Freitage. Die Verpflichtung zur Abstinenz erstreckt sich vom 7. Lebensjahre bis zum Lebensende, und die zum Fasten vom 21. bis zum 60. Lebensjahre. Während der „geschlossenen Zeit“, d. h. „vom ersten Abendsontage bis zum Feste der Erhebung des Herrn“ und an einigen anderen Tagen sollen wieder Trauungen noch Hochzeitsfeierlichkeiten stattfinden, ebenso sind öffentliche Aufbarkeiten und Tanzvergügen „verboten“.

Wozu diese Fastenordnung soll, werden die Arbeiter allerdings sehr schwer begreifen können. Das katholische Zentrum hat ja durch Annahme des letzten Zollerlasses schon dafür gesorgt, daß der Arbeiter das ganze Jahr hindurch aus dem Fasten

nicht mehr herauskommt. Wir meinen, daß der Arbeiter, der arbeitet, in erster Linie auch essen muß. Gefastet und gebetet hat die arme Bevölkerung in Deutschland schon seit Jahrhunderten, und die letzten Pfennige sind oft genug für Rom hingegeben worden. Papst Cäsar Borgia konnte deshalb einmal, als sein Sohn 100.000 Gulden im Brettspiel verloren hatte, mit höhnischem Lächeln sagen: „Es sind nur die Sünden der Deutschen.“

* **Nächsten Montag** findet der 3. Jahrestag für alle Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau in den Bezirkslokalen statt. Wer nicht weiß, wo sich sein Bezirkslokal befindet, wende sich entweder an seinen Orts- oder Bezirksführer, oder an das Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, Telefon 4005. Der Jahrestag bietet für alle Genossen die beste Gelegenheit, sich gegenseitig kennen zu lernen, aufzuklären und zur Parteiliebe anzuregen. Jeder, der nicht durch zwingende Gründe abgehalten wird, sollte deshalb erscheinen.

* **Vorsicht beim Abschluß von Kaufverträgen** etc. kann nicht oft genug dringend empfohlen werden. Ganz besonders machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, wenn sie irgend welche Sachen auf Abzahlung kaufen, Bücher und dergleichen auf Lieferung bestellen, Versicherungsverträge eingehen usw., daß sie die Kontrakte vor der Unterschrift erst einige Male genau durchlesen und sich reiflich vor der Unterschrift überlegen, ob sie sich nicht dadurch der Gnade oder Ungnade des anderen Kontrahenten bedingungslos überliefern. Wer sich über die Tragweite der Kontraktparagraphen nicht völlig klar ist, der ziehe vor der Unterschrift lieber erst Erkundigungen ein. Besonders zu beachten ist bei Abschließen solcher Geschäfte, daß mündliche Abmachungen neben den schriftlichen nicht den geringsten Wert haben. Auch darauf wollen wir noch besonders hinweisen, daß man von Kontrakten — ganz gleich, ob sie mündlich oder schriftlich abgeschlossen sind — nicht einmal nach einer Minute, viel weniger nach 24 Stunden, wie vielfach angenommen wird, einseitig zurücktreten kann.

* **Der kneifende Fabrikant.** Vor dem hiesigen Gewerbe-Gericht als Einigungsamt sollte am Sonnabend Vormittag ein Termin in Sachen der Arbeiter der Koffer-Fabrik Weitzlich stattfinden. Der Herr Fabrikant, der sich sonst sehr ruhig zeigt, wenn es um Arbeiter zu entlassen und Klagen gegen den Verantwortlichen anderer Dialekt wegen angeblicher Verleumdung, sowie auch wegen Geschäftsschädigung gegen den Leiter des Sattler-Verbandes, Genossen Partsch, anzustellen, hat es vorgezogen, vor dem Einigungsamt nicht zu erscheinen. Der für den Anfang dieser Woche angeetzte Termin mußte wegen plötzlicher „Erkrankung“ dieses Herrn aufgehoben werden. Offenbar fürchtet der Herr Fabrikant, daß die Kritik, die er seinen alten Arbeitern gegenüber befolgte, nicht die Anerkennung des Gewerbegerichts gefunden hätte. Die demnächst stattfindenden Gerichtsverhandlungen werden das aber in aus reichender Maße nachholen.

Zahlabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau Montag, den 9. März Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Aus aller Welt.

Der Brand des Meininger Hoftheaters. Die ersten Spuren des ausbrechenden Feuers wurden nach der Mittagsprobe von einer Schauspielerin in der Nähe der herzoglichen Loge an der nordöstlichen Ecke des Hoftheaters bemerkt: es stieg starker Rauch aus den Kelleröffnungen, in denen sich die Zentralheizräume befinden. Auf sofortige Meldung beim Theaterkassier wurde festgestellt, daß der untere Bühnenraum vollständig verqualmt war. Telefonisch wurde die Feuerwehr in Kenntnis gesetzt.

Um 1/2 12 Uhr stand schon der ganze Bühnenraum bis zum Schnürboden in hellen Flammen. Es war bei dem schweren Rauch unmöglich, vorzudringen. Der eiserne Vorhang konnte der Glut nicht standhalten, und senkte sich, rotglühend, nach dem Zuschauerraum, der auch bald in Flammen stand. Um 1/3 Uhr schlugen hohe Flammengarben zum Dach hinaus.

Inzwischen hatten nach erfolgter Abherrung die Rettungsarbeiten zur Bergung der Requisiten, Garderoben, Waffen, Ausrüstungen, die in großen Mengen in den Räumen des Theaters lagerten, begonnen. Dank dem Zugreifen zahlreicher Privatpersonen und Zuschauer konnte fast das gesamte Inventar, außer einer Anzahl historischer Damengarderoben gerettet werden. Die äußerst umfangreiche und wertvolle, zum Teil kaum ersichtbare Bibliothek des Theaters sowie der Hofkapelle und die Instrumente sind ebenfalls in Sicherheit.

Trotz angelegentlicher Tätigkeit der Feuerwehr und Wasserpumpen, war an eine Bewältigung des Feuers nicht zu denken. Bald waren der ganze Zuschauerraum und die Garderobe vom Feuer erfasst, und nunmehr stand der ganze ehrwürdige Bau bis zum Dach in hellen Flammen. Zwei wertvolle Flügel, von denen einer im Werte von 6000 Mark der Hofkapelle probenweise überlassen war, konnten wegen ihrer Schwere nicht gerettet werden. Das Theater ist versichert, und zwar sind an dem Schaden acht Gesellschaften beteiligt. Um acht Uhr war auch die Hauptfront vom Feuer soweit angegriffen, daß die Decke des schönen Reunionssaales in sich zusammenstürzte und nur noch einige rauchschwarze Reste und ein Frimmerhäufchen von der Stätte Resten gaben, die dank der Opferfreudigkeit des Herzogs und seiner Gemahlin berufen war, eine durchgreifende Reform des deutschen Bühnenwesens herbeizuführen.

Auf Anordnung des Herzogs findet heute eine Beratung maßgebender, dem Herzog nahestehender Persönlichkeiten statt.

Friedbergs „Direktor“. Die Saene, da Bohn, der Herr „Direktor“ von Friedbergs Gnaden, auf dem Berliner Polizeipräsidium erschien, um sich selbst zu stellen, soll nicht einer gewissen Komik entbehren haben. Das Bild des „fälschigen Direktors“ war in Tausenden von Exemplaren auf dem ganzen Kontinent verbreitet, es war im Polizeipräsidium auf dem Korridor angeschlagen, jeder Kriminalbeamte hatte es mehrmals gesehen und sich fest eingeprägt, aber als Bohn Mittwoch Nachmittags auf dem Polizeipräsidium, also gewissermaßen in der Obhut des Bösen, erschien — da erlangte ihn niemand. Ungehindert war Bohn durch die

Strassen Berlins gegangen, ungehindert bewegte er sich in den Korridoren des Polizeipräsidiums. So sehr hatte das Fehlen des Schnürbodens, der Bohn sich gleich nach der Flut abnehmen ließ, sein Gesicht verändert. Dann kam natürlich, daß niemand daran dachte, Bohn könnte nach Berlin zurückgekehrt sein.

Der Hochkapler Czapel wieder verhaftet. Der verächtliche böhmische Hochkapler Czapel ist Donnerstag wieder verhaftet worden. Czapel ist von den Verurteilten für geisteskrank erklärt worden, er hat sich aber bisher immer noch klüger gezeigt als seine Wärter und Aufseher in den Irrenhäusern, denn er ist bisher nicht weniger als fünfmal entflohen. Zuletzt entkam er, wie erst vor einigen Tagen gemeldet wurde, aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Stuttgart. Er machte dann die Städte am Rheinflusse unsicher, indem er seine Verbrechen in gewohnter Weise verübte. Er ließ sich allerlei Waren, besonders Briefmarken senden, die er dann wieder sofort veräußerte. Czapel trat unter dem Namen eines Ingenieurs Wolfert aus Lauban, zuletzt auch in Köln und Duisburg auf. Er hatte die originale Gemohnheit, als seine Vaterstadt immer den Ort angegeben, den er in der nächsten Zeit als Feld seiner Hochkapleien anzufuchen gedachte. Die Kriminalpolizei konnte diese Gemohnheit und traf alle Vorbereitungen zu einem Empfang des Hochkaplers in Lauban. Es dauerte auch nur einige Tage, als ein Herr Debnert in einem Laubaner Hotel abfiel. Es war Czapel, der dann sofort verhaftet wurde.

Wier Kinder in den Brunnen gestürzt. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in Brunnendorf bei Wien. Vier Kinder im Alter von 4-7 Jahren spielten dort und gerieten hierbei auf das Bretterdach eines Brunnens. Ehe sich die vier Kleinen recht verhaselt, brachen die murrigen Bretter durch und mit jähem Aufschrei stürzten sämtliche Kinder in den acht Meter tiefen Brunnen. In furchtbarer Todesangst riefen sie um Hilfe und mehrere Knaben holten rasch Leute zur Rettung herbei. Ein Wirtschaftsbefehl ließ sich, an einem Seile angebunden, in die Tiefe, um die qualvoll schreienden Kinder aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Mit vieler Mühe gelang es, drei der kleinen Kinder noch lebend ans Tageslicht zu bringen, während das vierte, ein siebenjähriges Mädchen, das Kind armer Eltern, nur mehr als Leiche zu Tage gefördert werden konnte. Es hatte durch Erstickung im Schlamm seinen Tod gefunden. Ein zweites Kind schwabte infolge der erlittenen Verletzungen in Lebensgefahr. Als ein Schild für die übrigen Kinder muß es noch bezeichnet werden, daß der Brunnen gegenwärtig ohne Wasser steht, da sonst jeder Rettungsversuch aussichtslos gewesen wäre. Schultrauend an dem Unglück soll der Wirtschaftsbefehl sein, der den Brunnen nicht besser verwahrt.

Berlins tägliche Brandstiftung. Die Brandstifter wollen noch immer nicht zur Ruhe kommen. Jeder Tag bringt neue Dachstuhlbrände in Berlin, die böswillig angelegt worden sind. Im Laufe des Freitag fanden wiederum zwei Dachstuhlbrände statt, die aber nach kurzer Zeit bewältigt wurden. Infolge der fortgesetzten Brandstiftungen hat die Kriminalpolizei jetzt eine Sonderkommission eingerichtet. Zahlreiche Beamte für Streifzüge und zur Untersuchung nach dem Ausbruch des Feuers stehen dieser Abteilung zur Verfügung.

50.000 Mark im Müllhaufen. Aus Rathenow wird gemeldet: Auf der Müllabladestelle am Adthof bei Nauen im Kreise Ostprignitz wurde von einem Aufseher eine Rolle mit börsenfähigen Wertpapieren im Betrage von etwa 50.000 Mk. in Berliner Müll gefunden. Der Finder lieferte die Rolle an den Unternehmer ab, aus dieser ermittelte als deren Eigentümer ein Berliner Bankhaus, dem gestern die Wertpapiere wieder zugestellt wurden.

Zwölf Menschen durch eine Lawine verhaftet. Die Zeit der großen Lawinenstürze liegt jetzt, wie es dem Frühling angeht, wieder ein. Aus Dubajest wird telegraphiert: Im Dabravatale im Komitat Bistria wurden durch eine Lawine zwölf Holzarbeiter verhaftet. Sechs Arbeiter sind tot, vier schwer, zwei leicht verletzt.

Nach dem Karneval. Dem „Tag“ zufolge wurde der Präsident der großen Karnevalgesellschaft in Arnberg, Kaufmann Franz Bräuer, nachdem er noch am Dienstag wegen seiner Verdienste hochgeehrt und durch einen Fortbezug ausbezahlt war, am Aschermittwoch wegen Unterschlagung von 7000 Mk. verhaftet, die er als Buchhalter in der Bekleidungs-Dachpappenfabrik veruntreut hat.

Keine Chronik. Der unter dem Verdacht des Vatersmordes in Untersuchungshaft befindliche Försterlehrling Willi Schwarzenstein aus Müggelsee wurde von der Strafkammer wegen Betrugs und fahrlässiger Untertunfälligkeit zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Der von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Kalauf aus Stendal launete seiner Frau vor ihrer Wohnung auf und gab aus seinem Revolver zwei Schüsse auf sie ab. Kalauf flüchtete in seine Wohnung, wo er eine ganze Flasche Mol austrank und sich eine Kugel in den Kopf schoß. Die Verletzungen der Frau sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Kalauf ist gestorben. — Vor der Strafkammer in Göttingen wurde der erst 16 Jahre alte Hubert v. Voode, der geständig ist, am 8. September 1907 die Frau des Schmiedes Daciewicz ermordet und ihr die Eisbarne in Höhe von 145 Mark geraubt zu haben, zu der höchsten zulässigen Strafe von fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. — Der im letzten Krankenbuche mit Gartenarbeiten beschäftigte Javalde Storm wurde von dem dort untergebrachten irrsinnigen Malerlehrling Han in einem Tobtschneidestille mit einem Spaten erschlagen. — In einem Hotel in Frankfurt a. M. erschloß sich der vierzigjährige Kaufmann Adolf Grünbaum aus Arnberg. Die Polizei beschlagnahmte einige Briefe, die der Selbstmörder vor seinem Tode geschrieben hatte. — Der 41 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Weiser aus Frankfurt a. M. wurde wegen Blutschande und schwerer Ruppelie verhaftet. Er soll sich dieser Verbrechen an seine Stiefmutter schuldig gemacht haben. — Eine große Feuerbrunst zerstörte einen Teil der Schiffswerft in Roney, unter anderem auch das Maschinenhaus. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. — In Bausanne fand man in einem Hotel die Leiche der französischen Sängerin Emilie Hüffel aus Oren. Man vermutet, sie habe sich selbstmörderisch auf die Straße gestürzt. Nunmehr wurde ihr Geliebter, der Sänger Louis Billet, unter der Anschuldigung verhaftet, die Sängerin auf die Straße geworfen zu haben.

Der Verband der Friseurgehilfen und die Lohnbewegung. Eine recht lebhaft verlaufene Versammlung der hiesigen Mitglieder tagte am 4. März im Restaurant zur Stadt Wien. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Frage: „Treten wir in diesem Jahre in eine Lohnbewegung?“ ...

Die Diskussion war eine sehr rege. Alle Redner sprachen sich für eine Fortsetzung des Kampfes und für eine stärkere Kontrolle der tariflichen Bedingungen aus. Als ein großes Hindernis zur Besserung des gesamten Berufes wurden auch die fünf Pfennig-Parablen angesehen, da dieselben für diesen Betrag keine saubere, den höchsten Lohnentsprechende Bedienung leisten können. ...

Am der Lehrlings-Ausschreiter zu neuern, hat die Gehilfen-Organisation eine Lehrlings-Vermittlungsstelle errichtet. An alle Eltern, Vormünder und dergleichen wird deshalb das bringende Ersuchen gerichtet, sich bei Vermittlung von Lehrling- und Friseur-Lehrlingen an das Verbandsbüro, Maleraße 26, zu wenden. ...

Böttcherverband. Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshause eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Beschlissen wurde, daß vom 1. April ab das Zeitungspostamt mit der Zeitungsabgabe zugleich bezahlt werden muß. ...

Achtung, Hauskünstler! Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr, findet im Lokal „Scala“, Nikolaistraße 27 (Linzer Saal, partier rechts), eine Hauskünstlerversammlung statt. ...

Aus dem Zoologischen Garten wird uns geschrieben: Der Zoologische Garten eröffnet am heutigen Tage den Versuch von Dorschlarven für die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1909. ...

Die Kongresse im Garten finden im Sommer nach wie vor an vier Tagen in der Woche statt und zwar wird am Sonntag und Mittwoch wieder die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 51 (Vorwärts), am Freitag die des Grenadier-Regiments Nr. 11 (Marsch) und am Montag die Kapelle des hiesigen Stadttheaters unter Herrn Kapellmeister Bräumer's Leitung von 4 resp. 4 1/2 bis 9 1/2, resp. 10 Uhr Abends konzertieren.

Stadt-Theater. In Ehren des 70. Geburtstages Abol. Krawinkel's veranstaltet heute Sonnabend das Lustspiel „Doktor Plaus“ zur Aufführung. ...

Lobe-Theater. Sonnabend „Ein Walzertraum“. Sonntag „Panne“. ...

Schauspielhaus. Verlobt Shaw's historische Komödie „Ein Teufelsknecht“ wird heute Sonnabend wiederholt. ...

Stadt-Theater. Sonntag Nachm.: „Hänsel und Gretel“. ...

Lobe-Theater. Sonntag Nachm.: „Der Vogelhändler“. ...

Leichenfund. Am 5. d. Mts. wurde an der Feldmaier Kattern eine männliche Leiche gefunden. ...

Verhaftungen. Am 6. d. Mts. Nachmittags, schlich sich ein Individuum in das „Reichhaus“ in der Ohlauer Chaussee ein, um einen Diebstahl auszuführen. ...

Polizeiliche Mitteilungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 42 Personen eingeworfen. ...

Diebstähle. Einem Arbeiter wurden eine Remontuhr Nr. 37,372, ein Paar Samakchen und Socken gestohlen. ...

Stadt-Theater.

„Zannhäuser.“ Aus Anlaß einer Erkrankung des Herrn Günther-Braun fielen die „Mitternachts“ aus und Fr. K. L. e. e. gastierte anstatt als „Gua“ als „Elisabeth“. ...

Neueste Nachrichten.

Der folgenschwere Kaiserbrief.

London, 7. März. (S. L.-B.) Der Privatsekretär des Lord Tweedmouth erklärte in einer Unterredung, der Lord habe ihn beauftragt, zu erklären, daß der Brief des deutschen Kaisers rein persönlich und daß keine Bezugnahme auf das britische Flottenbudget darin enthalten sei. ...

London, 7. März. (S. L.-B.) Im „Daily Chronicle“ schreibt der gewöhnlich sehr gut informierte Marinekorrespondent White: Man glaubt zu wissen, daß der Brief des deutschen Kaisers an Lord Tweedmouth lebhaft die Pressekommentare über die Rüstungen beider Länder bedauert. ...

London, 7. März. (S. L.-B.) Die Veröffentlichung der „Times“, insbesondere der Artikel, mit dem das Blatt die Zuschrift seines militärischen Korrespondenten begleitet, erregte hier in allen Kreisen an nehmenden politischen Kreisen (?!?) den heftigsten Unwillen. ...

Paris, 7. März. (S. L.-B.) Sämtliche Blätter bringen lange Telegramme über den Brief des deutschen Kaisers an den englischen Marine-Minister und produzieren die abenteuerlichsten Gerüchte. ...

Japan und Amerika.

New York, 7. März. (S. L.-B.) Unterstaatssekretär Clegg, im Post und Telegraphen, erklärte in einer Unterredung, es gebe eine Nation, die es zur Gewohnheit habe, zuerst Loszuschiessen und dann den Krieg zu erklären. ...

Geschwader in der Maasflaasflasse drohte, die aber nun glücklich überstanden sei. Der Unterstaatssekretär trat dann für Schaffung eines Hilfsflotten ein, das der Kriegsmarine Aufklärungsschiffe stellen soll.

Odeffa, 7. März. (S. L.-B.) Ein Kaufmann erschoss den Aufseher einer Mauerbande, der Geld von ihm forderte. ...

Wien, 4. März. Sechszehn Jahre Buchhaus. Vom Schwurgericht wurde der Schacharbeiter Wrobel aus Kosobitz, der im Monat v. J. in der Detentionzeit nach einem vorausgegangenem Streite mit seiner Frau kein zehn Monate altes Kind gezeitigt und um Fenster hinausgeworfen hatte, zu sechs Jahren Buchhaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Sonnabend, den 7. März.

Temp.	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Grd.	Wetter	
	Wind	Ndhd.	Bar.			
Bresl. Sternw.	1	SW 3	0	6	0	bezogen
Polenthalb. Br.	2	SW 2	0	7	0	
Wien	1	SW 1	0	6	0	halbbedekt
Gabelschwerdt	3	SW 2	0	4	2	
Hilbertal	4	SW 3	0	6	2	heiter
Görlitz	3	SW 3	0	6	3	klar
Grünberg	2	SW 3	0	7	2	heiter
Dronow	2	SW 3	0	6	1	halbbedekt

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus. Die Gewerkschaften, Gesangs-, Turn-, Radfahrer- und sonstige Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses noch frei ist am 22. März.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend im Billardzimmer.

Miesenseger. Sonntags, den 8. März: Vormittags 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 6. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung.

Buchbinder. Mitgliederversammlung. Freitag über März-Deale vor 60 Jahren. Bericht über die Verhandlungen mit den Prinzipalen. Zimmer 3 und 4.

Margarete Walfotte. Abends der Buchbinder im großen Saale Eintritt 20 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volksmacht-Agitation! Sonntag, den 8. d. Mts., findet wieder eine Agitation für die „Volksmacht“ von dem Lokal Gräblichenerstraße 75 aus statt. ...

Am die Bezirksführer! Der nächste Zahlabend ist Montag, den 9. März. Die Bezirksführer haben mit autem Zeitpunkt voranzugehen und in jedem Falle mit dem nötigen Material pünktlich im Zahllokal anwesend zu sein. ...

Distrikt 1 (Wald). Montag, den 9. März, im Zahllokal: Zahlabend und Neuwahl des Distriktsführers. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Distrikt 14 (Ohlauer Tor). Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal. ...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Land-Distrikt 1 (Bezirk Oswitz, Carlowitz, Rosenthal, Ranfern, Leipe u. a.). Sonntag, den 8. März, Vormittags Punkt 11 Uhr: Distriktsversammlung. ...

Bezirk Rosenthal. Sonnabend, den 7. März, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder bei Böckel und Wahl zweier Bezirksführer.

Land-Distrikt 4. Bezirke Hartlieb, Kricern, Klettendorf. Mittwoch, den 11. März, Abends 8 Uhr, findet bei Th. M. in Klettendorf eine wichtige Zusammenkunft statt, zu der alle Genossen erscheinen müssen.

Land-Distrikt 8. Bezirke 1 u. 1a (Dürrgoh- u. Schönstraße). Sonntag, den 8. März, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder bei Michael. ...

Land-Distrikt 9 (Zschansch). Sonntag, den 8. März, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder bei Gerner in Groß-Zschansch.

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Bischoff und Umgegend). Sonntag, den 8. März, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale.

Land-Distrikt 12 (Wspeltwitz). Montag, den 9. März, Abends 8 Uhr: Zahlabend bei Frisch, Wpeltwitzstraße. ...

Beistern. th. Bauhilfsarbeiter. Sonntag, 15. März, Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof des Herrn Knispel in Steindorf. ...

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlkreis Breslau-St. und West. — 6600 Mitglieder. — Monatsbeitrag 30 Pf. — Die Bibliothek mit 1250 Bänden steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung; ...

Stadt-Theater.

Sonnabend: Vorfeier des 70. Geburtstages von Adolph L'Arronge „Doktor Klaus“, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Daniel und Gretel“, Abends 7 1/2 Uhr: „Der Troubadour“, Dienstag: „Cavalleria rusticana“, Montag, Anfang 7 Uhr: „Tristan und Isolde“.

Lobe-Theater.

Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Ein Walzertraum“, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Der Bogenschütze“, Abends 7 1/2 Uhr: „Panne“, Montag, zum 1. Male: „Marionetten“.

Thalia-Theater.

Sonnabend, Anfang 7 1/2 Uhr: Für das Weingeh. Eulenheim. „Der Postillon von Conjancau“, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: „Künstlerblut“, Billetpreise Sonntag von 11-2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Sonnabend 8 Uhr: „Ein Teufelstern“, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Haben Preisen“, Abends 8 Uhr: „Der Brinpapa“.

Lieblichs Etablissement.

Das brillante März-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten). Danny Gürtler. Havemann's Raubtiergruppe und die glänz. Spezialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr. Bons an Wochentagen gültig.

Zeltgarten.

Dir. H. Krainsnik. Heute Sonntag: Das brillante Riesenprogramm. Elyl Bianka. The Weldons. Mstr. Harry. Lozi Rosen. Stollson und Lilly. Wallaston Comp. Gebr. Schillinki. E. Flatow. Miss Margot. Three Highlander. Bio-Tableaux.

Rohtabak-Handlung

G. Wutke, Museumplatz 4. Allen Parteilosen empfohlen.

Rauschstrasse. No. 52. Rauschstrasse.

Zur Konfirmation empfehle ich 1204 **kompl. Anzüge von 6 bis 25 Mk.** in überaus grosser Auswahl. Rauschstr. 52. **Eduard Freund.** Rauschstr. 52.

Soeben in neuer Auflage erschienen: **Karl Kautsky** Die Klassengegensätze im Zeitalter der französischen Revolution Der Verkaufspreis der Vereinsausgabe (nur für Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins) ist 50 Pf. Preis für die bessere Ausgabe gebunden 1 Mk. Sie beziehen durch die **Buchhandlung Volkswacht.**

Deutscher Kaiser Friedrich-Wilhelmstr. 35. Dir. H. Krainsnik. Heute Sonntag: **Lezter Boxer-Kampf** mit dem gefürchteten Gegner **Jack Lewis** Inb. der Meisterschaft von Europa um die Prämie von **1000 Mark** Dazu die neuen **Spezialitäten.** Anfang des Konzerts 6 Uhr. der Vorstellung 7 Uhr. von 11-1 Uhr: **Künstler-Vorstellung** bei freiem Entree. Morgen Montag: Vorstellung. Vorzugskarten gültig.

Freitag, den 13. März, 7 1/2 Uhr, wird im Thalia-Theater als **Vorstellung für Minderbemittelte** für den **Humboldt-Verein** der Lotterien „Die lustige Doppelhehe“ gegeben werden. **Schriftliche Anmeldungen** auf Eintrittskarten an Herrn **Bernhard**, Sadowastrasse 60, hochpart. Ausgabe der Karten bei demselben Donnerstag, den 15. d. Mts, nur Vormittags von 10-1 Uhr. 1220

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung f. alle Branchen billig! 556 **nur Kupferschmiedestraße 17** **Wilhelm Knauerhase.** Refer der „Volkswacht“ erhalten 5% Rabatt. **Korrespondenz** Buchführung Stenographie Schreibmaschine Schönschreiben Handels-Lehranstalt **Karl Kluge,** Neue Taschenstr. 25.

Spredmaschinen Phonographen, Platten, Holz-, Platten, Violin-Saiten. - Nur Wunsch Teilzahlungen. - 551 **F. Heppner, Gr. Scheinigerstr. 32.** **Alle wissen** man kauft außergewöhnlich billig und gut Anzüge, gute Stoffe 10 Mk. Nach Maß, elegant, auswendig 18 Mk. Konfirmanden 9,50 Mk. 904 **Anzugsfabrik Wallstr. 17, I**

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Museumplatz 4. **Allen Parteilosen** empfohlen. **Gustav Schnötzel** Herrensackstr. 12, III. 1235 Anfertigung eleg. Herren-Garderobe, Anzüge u. Paletots schon von 22 Mk. Konfirmanden-Anzüge von 12 Mk. an für labellosen Eig. größte Garantie.

Neu eröffnet! **Gebr. Schirmer, Schneider,** Schmiedebrücke 53, **Herren- u. Knaben-Kleider-Fabrik** empfehlen: Herren-Anzüge von 12,50 Mk. an, Burschen- „ 9, „ „ Kinder- „ 3,50 „ „ Konfirmanden-Anzüge „ 7,50 „ „ **Grosse Auswahl in Arbeiterhosen, billigste Preise.** Maß-Anzüge in jeder Preislage, in sauberst. Ausführung. **Gebr. Schirmer, Schmiedebrücke 53.**

Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik 5517 **Bismarckstraße 38** empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Zigarren einer geneigten Beachtung.

Volksvorstellung 1907/8 (Thalia-Theater). **XIII. Vorstellung.** Sonntag, den 22. März, Nachmittag 3 Uhr: **Wilhelm Tell** von Schiller. Vorhanden ist nur noch: 1. Rang 0,80, Parkett und Orchester 0,70 Mk. Zu haben in der Expedition der **Volkswacht.**

Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge von **Otto Rühle.** Preis 20 Pfg. **Buchhandlung Volkswacht.**

Wichtige Agitations-Literatur. Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen. — 20 **Stampfer, Religion ist Privatsache** — 20 **Erdbmann, Der Schwindel der kirchlichen Arbeiterpolitik** — 35 **Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie** — 30 **Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche** — 30 **Rühle, Die Volksschule, wie sie ist** — 30 **Rühle, Die Volksschule, wie sie sein soll** — 30 **Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten** — 10 **Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation** — 25 **August Müller, Gewerkschaften und Unternehmerverbände** — 30 **Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur** — 50 **Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzflehler** 1,50 **Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder** 1, — **Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft** — 15 **Waren die Urchristen wirklich Sozialisten?** — 15 **Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken?** — 20 **War Jesus Gott, Mensch oder Hebräer?** — 15 **Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben** — 30 **Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie** — 25 **Parvus, Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen** — 30 **Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat** — 10 **Zu beziehen durch die Volkswacht-Buchhandlung** Neue Graupenstr. 5/6.

Bierquelle Gräben. Sonntag, den 8. März: **Große Tanzmusik.** Parkett-East. Anfang 4 Uhr. Richard Blomer. **P. Kasper's** Etablissement z. Eisenbahn **Gr. Studenten-Bockfest à la Köln.** Heute Sonntag: Keine Studenten-Vorlesungen gratis. Zügel u. Trüdel in all. Eden. Wer etwas sehen u. sich amüsieren will, der komme nur zum **Alteless Raschber.** [1236] Es laßt freundlich ein **D. C.**

Zum Umzug! **Gardinen** Stores • Vorhangstoffe Dekorationen • Portièren Diwanddecken • Tischdecken **Teppiche** Läuferstoffe • Linoleum Wachstuche • Matten **beinenhaus** **Bielschowsky** Breslau, Nikolaistr. 75/76, Ecke Herrenstr.

Konfirmanden-Anzüge in reichhaltigster Auswahl zu anerkannt billigsten, streng festen Preisen von **9,50** an bis zu den elegantesten. **Zur Centrale** Bekleidungshaus für Herren u. Knaben **Schmiedebrücke 15/16, Kupferschmiedestrasse.**

Moderne Arbeiterbewegung und Alkoholfrage von **Dr. med. Georg Keferstein.** Preis 20 Pfg. **Buchhandlung Volkswacht.**

Neu! Soeben erschienen! **Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch** von **Parvus.** Der Preis des 156 Seiten starken Werkes ist nur 1 Mk.

Konfirmations- Anzüge

In Kammgarn, Satin, Cheviot etc.,
gute Qualitäten,
in bekanntester Ausführung
10, 12, 15, 18, 20, 22, 25,
und höher.

N. Steinitz jr.

Spezialhaus für Herren, junge Herren u. Knaben
Breslau, Albrechtsstr. 57,
2tes Haus vom Ringe.

Die Selbstvergiftung, die Grundursache der Krankheiten.
Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte
Blutreinigungskur, Blutsäurevergiftung und Blutentgiftung. (Preis 0,50 M.)
Dr. Walsch. Die chronische Darmschwäche, das Grundübel
des Kulturmenschen, ihr Einfluss auf alle Körperfunktionen
und ihre Heilung. Dr. Paczkowski (0,50 M.)
Neurasthenie des Mannes, Ursachen, Verhütung
und Heilung. Dr. Pöschke (1,50 M.)
Reinigung,
Auffrischung, Verjüngung des Blutes.
Dr. Paczkowski (1,50 M.)
Ich schätze mich glücklich,
dieses Buch zu besitzen, schreibt Dr. Pöschke. — Kalte Füße und
ihre Heilung. Dr. Orlob. (0,50 M.) — Die Hämorrhoiden und ihre Heilung
durch ein erprobtes Heilverfahren. Von Dr. Paczkowski. (0,50 M.)
Zuckerkrankheit heilbar. Neues Heilverfahren. Dr. Reymann. (1,50 M.)
Halskrankheiten und Heilung. Dr. Kollegg. (1,00 M.) — Gicht, Rheuma und
Heilung. Dr. Kollegg. (1,00 M.) — Nervosität und Heilung. Dr. Walsch.
(1,20 M.) — Fettleibigkeit und Heilung. Dr. Kollegg. (1,00 M.) — Migräne,
Kopfschmerz und Heilung. Dr. Paczkowski. (0,50 M.) — Ohrenschmerzen und
Heilung nach neuer, gesetzlich geschützter Methode. Dr. Walsch. (0,50 M.)
— Asthma eine Kohlen- und Harzsäurevergiftung u. Heilung. Dr. Walsch.
(0,50 M.) — Gallen-, Nieren- und Blasensteine und ihre Heilung. Dr. Walsch.
(0,50 M.) — Blinddarmentzündung und Heilung. Dr. Walsch. (1,20 M.)
— Herzkrankheiten und Heilung. Dr. Walsch. (1,50 M.)
1161
Edmund Demme, Leipzig 75.

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- und
Bett-Wäsche, Federdichte Inletts,
Züchen, Hand- und Taschen-Tücher,
Gardinen, Bett- und Schlafdecken.

Zur Konfirmation:
Sehr preiswerte schwarze u. weiße Kleider-Stoffe
sowie sämtliche Konfirmations-Güter.
Spezialität: Arbeiter-Hemden, blaue Monteur-Hosen
und -Gosen nur eigener Anfertigung
empfehlen zu billigen Preisen
1159
C. Simon, Breslau,
Scheitnigerstrasse 11.

Kataloge gratis und franko.

Möbel	Betten
Anzüge	Paletots
Holzer- waren	Näh- maschinen
Kleider- stoffe	Kinder- wagen

Kredit noch auszufragen.

Ganze Musiksteuer
Anzahlung [1206]
von Mk. 10.— an.
Einzelne Gegenstände
Anzahlung von Mk. 5.— an.
S. Osswald
Breslau, Albrechtsstr. 6
Ecke Schuhbrücke
1., 2. u. 3. Etg., Eingang Schuhbrücke.
Auch gegen bar.

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854 Ohlauerstr. 71/73 Gegründet 1854
empfehlen

In enormer Auswahl zu besonders billigen Preisen

Konfirmanden- Kleider Jacketts Paletots

in schwarz und crème	in schwarz, gefüttert	aus englischen Stoffen
Stück 12 M. 13 M. 14 M. 16 M. 18 M. 20 bis 30 M.	Stück 5 M. 6 M. 8 M. 10 M. 12 M. 13 M. 15 M.	Stück 7 ⁵⁰ M. 8 M. 9 M. 10 M. 12 M. 14 M. 16 M.

Zur Frühjahrs-Saison
braut ich meiner wertten
Rundschaff
mein größtes
Schuhwaren-Lager
in erstklassiger Erinnerung.
C. König, Schuhmachermeister,
Berlinerstr. 18.

Büsten

zur Schneiderei,
in jeder Ausführung, verstellbar und nach
Maß, schon von 1,50 an, hat abgegeben
Garich,
Schweidnitzerstr. 51, II
Eingang Janknerstraße.

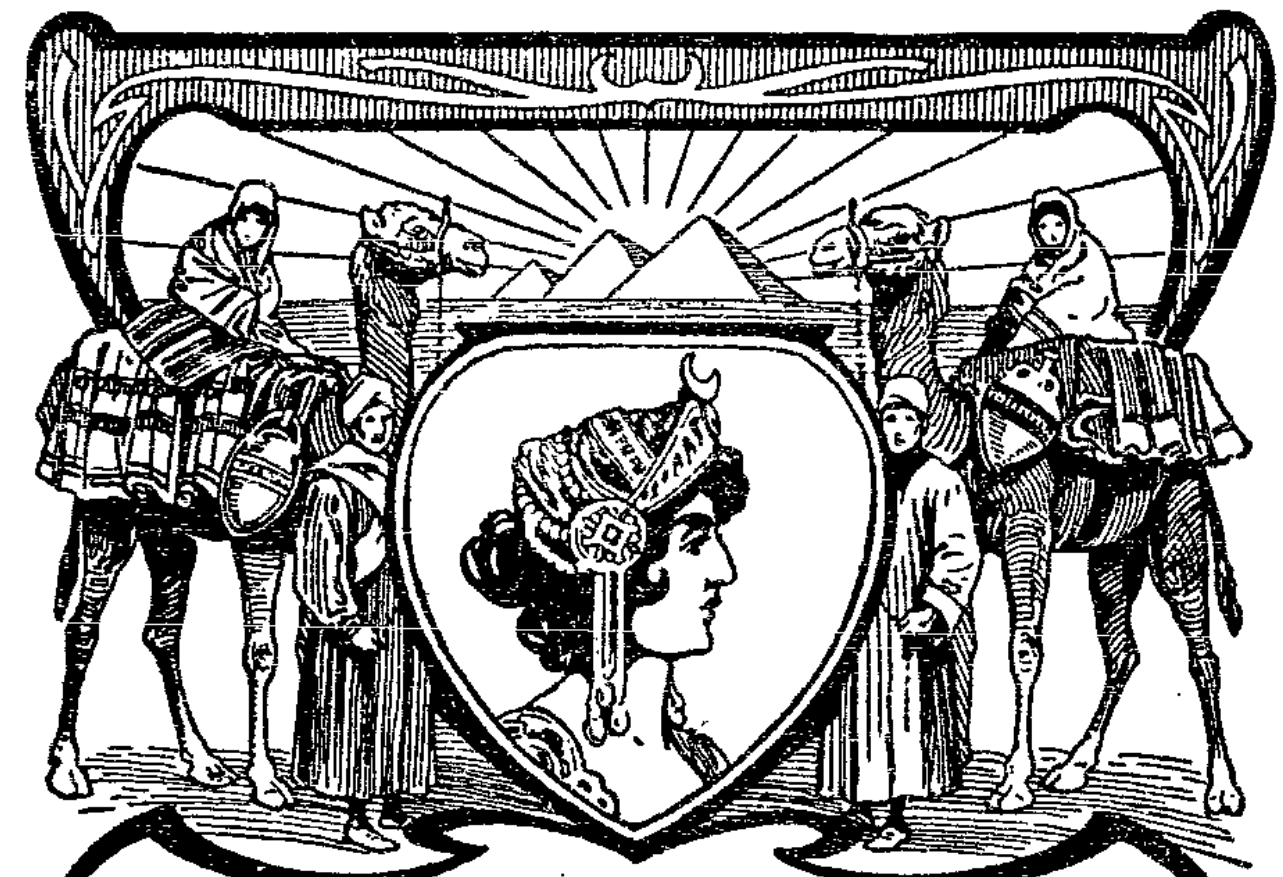
Lyra-Fahrräder

Anerkannt bestes Rad.
Unerreicht in Qualität
und Ausstattung.
Komplett mit Gummi von
53 bis zu den feinsten
58 Mk. Luxus Modellen.
Garantie 5 Jahre lt. Katalog.
Verlangen Sie kostenlose
Zusendung meines neuesten
reich illustrierten
Pracht-Kataloges
mit Vorzugs-
Preislisten für
Leser dieser
Zeitung ab.
Lyra-Fahr-
räder, Rad-
fahrer-Bedarfs-
artikel
• Nähmaschinen, Wasch- u.
• maschinen, Kinderwagen,
• Uhren, Waffen, Musik-In-
• strumente, Stahl-, Leder-
• und Luxuswaren.
• Wiederverkäufer gesucht
Richard Ladewig
PRENZLAU, Postfach Nr. 32c

Hienfong-Essenz
extra stark. (Wiederverkäufer gar. m.
Weingeist her.) vers. 1 Dtd. 2,50 Mk.,
wenn 30 Fl. 5 Mk. kostenfrei überallhin.
Laborat. E. Walther, Halle a. S.,
Stephanstrasse 12. [554]

„Schuhwaren“
in allen Lederarten und Formen.
größte Auswahl für Konfirmanden zu billigsten Preisen
empfehlen
751
A. ZIGLER, Gräbischerstraße Nr. 71.

Fahrräder!
Viktoria - Adler
Modell 1908
eingeregelter. Verhinderung des Ausrückens ohne Schlüssel.
• Alte Räder nehme in Zahlung. 699
• Sichere Zahlungsbedingungen.
Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrer-Verbandes extra 10% Rabatt.
H. Schurzmann, Gräbischerstr. 29.
Große Reparatur-Werkstatt.
Meine Werkstatt ist weit und breit bekannt.



Die beliebtesten bei den Rauchern und die von
Kennern am höchsten geschätzten

JALSMATZII

CIGARETTEN

erfreuen sich einer Popularität, deren sich keine
andere Cigarette rühmen kann.

Jasmatzi-Pol	1 Pkg.
Jasmatzi-Lucca	1
Jasmatzi-Uncas	2
Jasmatzi-Rillan	3
Jasmatzi-Ramses	3
Jasmatzi-Pteo	4-25

Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden.
Größte Deutsche Cigarettenfabrik.

**Konfirmanden-
Anzüge** 914

v. Kammgarn, Cheviot, Diagonal
in schönster Passform und solider Arbeit
empfehlen im Preise von 8-24 Mark

L. Prager

Breslau
Albrechtsstrasse 51, Ecke Schuhbrücke.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. März.

Die Nationalökonomie der Brotwucherer in der „Schlesische Zeitung“.

Unter dem Titel: „Der Nutzen der Landwirtschaftszölle für die Arbeiter“ bringt die „Schlesische Zeitung“ in Nr. 148 einen Auszug aus einem Artikel Schippels aus dem gewerkschaftlichen „Correspondenzblatt“ (Nr. 7), worin auf Grund der im „Grundstein“ von den einzelnen Gewerkschaften des Maurer-Verbandes, also von Arbeiterkreisen, gemachten Angaben das Baujahr 1907, speziell die Nachfrage nach Bauarbeitern geschilbert wird. Es wird dort darauf hingewiesen, daß in den letzten Jahren, speziell 1907, die Bauaktivität auf dem Lande infolge der Agrarpolitik und der gehobenen Kaufkraft der Landwirtschaft eine außerordentlich lebhaft war, mit starker Nachfrage nach Arbeitskräften, sodaß hierdurch die verminderte Bauaktivität in den großen und mittleren Städten in ihrer Wirkung auf die Erwerbsverhältnisse der Maurer zum Teil ausgeglichen wurde. In diesem Bericht knüpft die „Schlesische Zeitung“ folgende Bemerkung:

„Diese Gauderichte sind Dokumente von Wert. Hier liefern Gutachter aus Arbeiterkreisen den Beweis für den Nutzen der Landwirtschaftszölle, nicht bloß im engeren Interesse der Landwirtschaft, sondern in der Gesamtheit und namentlich auch der Arbeiter. Die Mittel der Sozialdemokratie und der liberalen Freihändler ist hier sehr scharf abzuführen geführt. Gegen das Brotwuchergeschrei bilden die Gauderichte der Maurer eine vortreffliche Waffe.“

Also die Tatsache, daß die Agrarier das viele Geld, welches ihnen die hohen Brotwucherpreise einbringen, wieder auf Bauten und dergleichen ausgeben, beweist, so ruf triumphierend die „Schlesische Zeitung“, daß der Brotwucher für die Gesamtheit und speziell für die Arbeiter von Nutzen ist. Ja, aber was sollen denn die biederen Agrarier mit dem vielen Mammon machen? Die Goldstücke direkt aufessen, das wäre selbst für einen Bauch a la Bobbelski nicht zuträglich; sie zu vergraben, hätte auch keinen Sinn, also die Agrarier müssen das gewonnene Geld ausgeben, auf den Markt bringen und dort die Nachfrage nach Champagner, Automobilen, Baumaterialien etc. und den entsprechenden Arbeitskräften vermehren. Der große Rebbach, den diese christlichen Gottesmänner machen, wird doch erst dadurch realisiert, zu einem greifbaren Nutzen für sie verwirklicht, daß sie das Geld in Verbrauchs- und Luxusdinge umsetzen. Die nationalökonomische Weisheit der „Schlesischen Zeitung“ belehrt uns, daß alle Leute, welche durch Wucher, Spekulation, Spiel, Wetzug, Diebstahl etc., kurz auf noch so unehrliche Weise Reichtümer erwerben, dadurch, daß sie das erbeutete Geld für Produkte oder Arbeitsleistungen ausgeben, beweisen, daß der Wucher, Diebstahl etc. nicht bloß „im einseitigen Interesse“ der Wucherer und Diebe liegt, sondern für die Gesamtheit, namentlich auch die Arbeiter“ nützlich ist. Erkennen wir die ganze Unsinnsigkeit an einem Beispiel. Nehmen wir an, es kämen durch die gestiegenen Brotwucherpreise jährlich 100 Millionen Mark mehr aus den Taschen der Arbeiter in die der Agrarier. Wer die 100 Millionen Mark auch besitzt, in jedem Falle müssen sie ausgegeben werden. Es ist für den gesamten Waren- und Arbeitsmarkt gleichgültig, ob mit den 100 Millionen Mark die Agrarier oder die Arbeiter als Käufer auftreten, mögen auch in beiden Fällen verschiedene Teile des Marktes in Betracht kommen. Der wesentliche Unterschied ist nur der, daß in dem ersten Falle sich die Agrarier für die erbeuteten 100 Millionen Mark Verbrauchs- und Luxusdinge aller Art kaufen, während im zweiten Falle die Arbeiter für die behaltenen 100 Millionen Mark ihre Lebenshaltung verbessern. Die blinde Gauder und das hohle Wuchergewissen verteilten die „Schlesische Zeitung“ und ihre Hintermänner, sich an das allernächste Zeug anzuklammern, um den Nutzen des Brotwuchers für die Allgemeinheit zu „beweisen“. Vermutlich ist der Beweis der „Schlesischen Zeitung“ von irgend einem gesinnungslosigen Professor der Nationalökonomie geliefert worden, von einem jener Leute, die sich jetzt aufschneiden, den Arbeitern Vorträge über Nationalökonomie zu halten. Man sieht, was für eine Sorte „Wissenschaft“ man da zu erwarten hat.

Für Samariterdienste Polizeistrafen!

Diese Auffassung der preussischen Justiz ist von dem Breslauer Schöffengericht wieder einmal in einem recht seltsamen Falle angewendet worden. Am 26. Januar gegen 1 Uhr Nachts befand sich der Krankenwagenschaufmann Paul Geyner bei einer Sitzung auf dem Nachhausewege. Auf der Neuschestrasse sah er einen kleinen Menschenauflauf. Er trat hinzu und bemerkte nun einen Mann, der in einer Haustür lag und an Krämpfen litt. Geyner machte sich sofort auf den Weg nach einem Schuhmann. In der Nachbarstraße traf er einen jungen Mann, der aus demselben Grunde ebenfalls nach einem Schuhmann suchte. Er war bereits im Allerheiligen-Hospital gewesen und hatte um einen Krankenwagen gebeten. Man hatte ihm dort aber gesagt, ohne eine polizeiliche Anweisung könne man keinen Wagen schicken! Auf der Polizeiwache, wohin er sich dann gewandt hatte, wies man ihn an den patrollierenden Schuhmann. Nun suchten beide weiter, bis sie diesen endlich fanden.

Der Schuhmann beobachtete den Kranken zunächst etwa zehn Minuten, ohne etwas zu veranlassen! Aus der Menschenmenge wurden ärgerliche Bemerkungen laut, der Schuhmann bemerkte aber, daß kein großes Gaudium zu machen, der Mann sei schließlich betrunken, vorläufig könne er nichts tun. Aber es kümmerten sich immer Leute um Dinge, die nichts verstehen. Schließlich wies er die Umstehenden weg. Geyner blieb aber stehen. Der Schuhmann durchsuchte nun die Taschen des Kranken und fand eine Invalidenkarte. Geyner war ihm behilflich, den Namen des Kranken bei dem mangelhaften Visum zu entziffern und der Schuhmann holte diesen. Nun drängte Geyner, daß dem Kranken ein Blick gegeben werde. Er erhob sich nebst dem ebenfalls zufällig

In der Nähe befindlichen Gauder Grunow, den Mann nach dem Hospital zu tragen. Mittlerweile hatte der Schuhmann aber bereits jenen erstarrten jungen Mann mit einem Beutel nach dem Hospital geschickt. Nun forderte er Geyner noch einmal ganz besonders auf, sich zu erkennen. Dieser blieb aber, weil er sehen wollte, ob dem Kranken auch wirklich Hilfe zuteil würde. Schließlich kam ein Krankenwagen, in dem der Mann nach dem Hospital gefahren wurde. Er hat dort bis zum 2. März zugebracht.

Geyner erhielt — echt preussisch! — ein polizeiliches Strafmandat über drei Mark, weil er sich auf die Aufforderung des Schuhmanns hin nicht sofort entfernt hätte. Der Schuhmann gab als Beweise an, er dürfe in solchen Fällen nicht früher nach einem Krankenwagen schicken, als bis er sich überzeugt habe, daß ein Mann wirklich krank sei. (Was selbst ein Arzt kaum kann!) Dazu habe es geraumer Zeit bedurft. Es sei schon mehrfach vorgekommen, daß man Simulanten im Wagen nach dem Krankenhaus gebracht habe. Auch seien schon Leute während des Transports aus dem Wagen entsprungen.

Das Gericht erkannte ebenfalls wieder auf drei Mark Geldstrafe! Daß der Angeklagte sich von den wohlmeinendsten Motiven hatte verleiten lassen, zu bleiben, daß er als Klassenbeamter ein besonderes Interesse daran hatte, was mit dem Manne geschehen würde, half alles nichts. Er hätte sich über den Schuhmann beschweren können, aber seiner Weisung hätte er ungeschädigt Folge leisten müssen.

So sagt es die Volkzeit, so sagt es die Justiz. Wir leben in einer herrlichen Zeit — 60 Jahre nach der glorreichen Revolution von 1848!

Die Ober-Schiffahrt im Jahre 1907.

(Der „General-Anzeiger“ für die Kapitalisten.)

Aus Schiffahrtskreisen schreibt man uns: Der „unparteiliche“ „Breslauer General-Anzeiger“ berichtet in Nr. 65 vom 6. März 1908, daß nach den vorliegenden Berichten die Schiffahrtsunternehmungen „sehr ungünstig“ abgelaufen sind. Neben den Wasserstandsverhältnissen sollen auch die „erhöhten Löhne“ auf die ungünstigen Verhältnisse eingewirkt haben. Das soll den Anschein erwecken, als ob die Schiffahrtsunternehmungen gerade hier an der Ober- besonders hohe Löhne zahlten. Das ist keineswegs der Fall; im Gegenteil! Die Schiffsmannschaften auf der Oder stehen in den Lohnverhältnissen weit hinter ihren Kollegen auf anderen Wasserstraßen zurück. So zum Beispiel zahlt man auf der Elbe an Bootleute einen Monatslohn von 105 Mark, auf der Oder zahlen die kapitalkräftigen Reedereien Monatslöhne von 85 bis 90 Mark, wovon aber alle Monate noch in den weitaus meisten Betrieben 4 Mark einbehalten werden. Diese einbehaltenen Gelder sogenannte „Dummheitsprämien“ werden erst am Schluß der Schiffahrt unverzinst ausgezahlt, und das nur an diejenigen Leute, welche die ganze Zeit zur Zufriedenheit der Unternehmer sich ausbeuten ließen. Wie weitgehend aber die Zurückhaltung oft von den Reedern beurteilt wird, beweisen gerade die vielen Lohnklagen, die dieserhalb geführt werden. Das Durchschnittseinkommen der Bootleute beträgt kaum 900 Mark das Jahr! Wie man angesichts dieser Löhne noch von „erhöhten“ Löhnen sprechen kann, erscheint einfach unverständlich.

Zu bewundern ist es nur, daß gerade die Kleinschiffer behebend höhere Löhne zahlen können. Wer die lange, schwere und gefährliche Arbeit der Schiffsmannschaft kennt, wird einsehen müssen, daß eine solche Entlohnung geradezu unerhört ist. Der Schiffsmann, der schließlich auch Frau und Kinder zu ernähren hat, wird durch solche Löhne direkt zum Verbrechen getrieben. Zu bewundern ist es noch, daß diese unparteiliche Zeitung nur von ungünstigen Verhältnissen der Unternehmer zu berichten weiß; haben denn die Mannschaften nicht ebenfalls darunter gelitten? Viele Leute sind erst Ausgang März 1907 eingestellt worden und wurden im November desselben Jahres schon entlassen, sodaß sie also nahezu vier Monate ohne Stellung waren.

Un glaublich aber erscheint es, daß gerade der „Breslauer General-Anzeiger“ es ist, der es wagt, die in Betracht kommenden Reedereien scharf zu machen gegen die Einführung der Sonntagsruhe im Binnen-Schiffahrtsgewerbe. Ist denn diesen Herren das amtliche Material über die Erhebungen betreffs der Sonntagsruhe nicht bekannt? Es ist geradezu unverständlich, wie Leute, die sich gebildeten, solche schandvollen Verhältnisse garbeihen können. Der Schiffsmann ist doch wohl auch Mensch, wenn er auch bloß noch als Anecht bezeichnet wird; auch er hat ein Interesse daran, wenn er sechs Tage und schließlich noch sechs Nächte geschuftet hat, einen wirklich freien Tag zu erleben, um seine müden Knochen ausruhen zu können. Es ist doch gewiß ein unbilliges Verlangen, wenn man auf Kosten der Knochen des Arbeiters einen Betrieb ertragsreich gestalten will. Warum tritt man denn nicht scharfer ein dafür, daß der Sonntagslauf besser reguliert wird? Die Millionen, die man fortgesetzt in die Sandströme steckt, wären zwecklos hier weit besser angebracht, man brauchte dann nicht auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter diese Ausbeutungspraktik betreiben.

Die Arbeiter sollten aus diesem Bericht wieder einmal erkennen, was der „General-Anzeiger“ für sie bedeutet; er gibt sich zum Sprachrohr der Kapitalisten gegen die Arbeiter hin und deshalb: Fort mit einer solchen Presse! Sie verdient nicht, mit Arbeitergroschen unterfützt zu werden!

Im Übrigen wollen wir noch bemerken, daß es eine sehr große Zahl Kleinschiffer gibt, die sehr wohl erklären, daß sie durch Einführung der Nacht- und Sonntagsruhe keinen Schaden erleiden; bisher war es nur die Ratwiser Schiffertinnung, die im Schlepptau des Kapitalismus flehend ihre Bedenken gegen die Einführung aussprach. In einer Versammlung am 1. März in Rastenburg, die sehr zahlreich von den Kleinschiffern besucht war und wo gerade dieses Thema mit auf der Tagesordnung stand, da hatte nicht ein einziger etwas gegen die Einführung der Nacht- und Sonntagsruhe einzuwenden. Inwiefern dieser Tatsache kann den Schiffsmannschaften nur zugerufen werden: Draan! Eucht gewerkschaftlich und politisch, und es wird den Herren gezeigt werden, daß die Einführung der Nacht- und Sonntagsruhe durchführbar ist!

* **Grausam verhöhnt** werden die Kohlenverbraucher durch die Grubenbesitzer. Sie verbreiten an die Presse folgende Notiz:

„In der in Berlin tagenden Hauptversammlung der ober-schlesischen Kohlenkonvention wurde beschlossen, die gegenwärtigen Kohlen-Normpreise bestehen anlassen mit der Aufgabe, daß vom 1. April ab der übliche Sommerabschlag mit 50 Pfa. pro Tonne für sämtliche Gasbrauborimente nur Einführung gelanot.“

Ein kolossaler Trost für die Kohlenverbraucher! Gnädigst will man die wahnsinnig hohen „Normal“-preise — welche ein Lohn! — bestehen lassen und auf weitere Profitgier verzichten, damit man nicht glauben soll, die Grubenbesitzer

seien verachtete Ausbeuter. Ja, sogar einen „Abschlag“ wollen sie im Sommer „gewähren“ und zwar — 50 Pfa. pro Tonne, das macht pro Zentner 2 1/2 Pfa. Es lebe die Wohlthätigkeit der Grubenbesitzer und Dankeeschlucker!

* **Eine Extra-Unterstützung für Transportarbeiter** gewährt der Transportarbeiterverband von heute an. Im „Courier“ wird das in folgender Mitteilung des Vorstandes und Ausschusses bekannt gemacht:

In Rücksicht auf die als Folge der wirtschaftlichen Krise vorhandene große Arbeitslosigkeit, haben die Verbands-Organisierungen nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Alle unterstützungsberechtigten, ausgesetzten arbeitslosen Verbandsmitglieder erhalten eine Zusatzunterstützung auf die Dauer von vier Wochen, entsprechend den ihr ihre Beitragsklasse und Mitgliedsdauer geltenden Bestimmungen des Statuts. Dieser Beschluß hat Gültigkeit bis einschließlich den 2. Mai dieses Jahres.“

Dieser Beschluß bedeutet für den Verband ein ebenso gewagtes und teures wie anerkanntes Experiment. Es wäre interessant, zu erfahren, inwieweit ihm andere Gewerkschaften auf dieser neuen Bahn zu folgen bereit sind.

* **Woher weiß sie nur?** In der frommen „Schlesischen Morgenzeitung“ des frommen Pastors Ritsche gegeben seltsame Dinge. In ein und derselben Nummer, ja in ein und demselben Artikel beschreibt sie Vorgänge in zwei Breslauer Lokalen, die sich in ihrem Wesen so stark unterscheiden wie Feuer und Wasser. Das Blatt berichtet über ein Kaffeehaus im katholischen Vincenzhaus und über die — elegant ausgestatteten Räume der Moulin rouge auf der Neuen Gasse. Ja, noch mehr: Das Blatt teilt mit, daß Moulin rouge in diesen Tagen besonders zahlreich besucht gewesen sei und sich gerade während der Fastenzeit des besonderen Zuspruchs erfreute, auf den sie als Mittelpunkt der Breslauer Abend-Veranstaltungen Anspruch haben könne. Als Sehenswürdigkeit unserer Provinzialhauptstadt und Residenz wird es auch weiterhin für alle Fremden ein besonderer Anziehungspunkt sein!

Man ist sonst immer gewöhnt, „Moulin rouge“ als ausschweifende und für das Seelenheil gefährliche Lustschänke, als das Sodom und Gomorrah der Oberresidenz bezeichnet zu hören. Sollten die Damen, die dort andächtig im Ellen- und Strengenspiel engagiert sind, ihr Urteil aus- und das Bisherige angezogen haben, sodaß das Lokal jetzt auch für die Frommen offen ist? Uebriens: Daß das fromme Blatt die rote Mühle als „den Mittelpunkt der Breslauer Abend-Veranstaltungen“ bezeichnet, die sogar beanspruchen könne, daß man sie besuche, werden wir uns merken für den Fall, daß das Pastorenblatt wieder einmal über die „Attenloze“ Sozialdemokratie zetern sollte.

* **Städtisches Jugendheim und freie Jugendorganisation.** Das im Vorjahre mit allem Pomp eröffnete städtische Jugendheim erfreut sich nicht der Zuneigung der Breslauer Jugend. Fast leer sind Sonntags die Räume des Jugendheims, während die freie Jugendorganisation immer mehr an Mitglieder gewinnt. Diese Tatsache erregt nun Angst unter den Leitern des Jugendheims, und das Schicksal wollte es, daß uns folgendes Schreiben an die Fortbildungsschullehrer in die Hände kam, in die es sicher nicht hinkommen sollte. Es lautet ungefähr:

„Die städtische Jugendorganisation des Sozialdemokratischen Vereines (1) ist immer mehr befreit, junge Leute in ihr Jugendheim hineinzuziehen. Da muß es nun unsere Pflicht sein, diesem Bestreben entgegenzutreten, und die Jugend in unserer Jugendheim zu ziehen. Wir bitten Sie, sei es durch musikalische Darbietungen, Rezitationen oder Vorträge, uns gütigst unterstützen zu wollen.“ (gez.) Freter.“

Man sieht also auch aus diesem Schreiben an die Lehrer, wie schlecht es um die Sache des Jugendheims bestellt ist. Auch sollen die Fortbildungsschüler jedesmal aufmerksam gemacht werden auf das Jugendheim. Mit solchen Mitteln geht man die Jugend zu gewinnen, um sie dann im Geiste der Hierarchie zu erziehen. Das einzig wahre Jugendheim ist eben nur die freie Jugendorganisation. Darum, Ihr Eltern, schickt Eure Söhne und Töchter in die öffentliche Versammlung der freien Jugendorganisation, in welcher der Gewerkschafts-Extrakt Philipp über die Aufgaben der Jugendorganisation referieren wird, am Sonntag, den 8. März 1908, Nachmittags 4 Uhr, im Röhlen Strand der Ober-Adalbertstraße 10.

* **Vom Wochenmarkt.** Der helle Sonnenschein brachte Freitag fast fröhliche Stimmung hervor. Ganz besonders, wenn man die Stände der Blumenhändler in den Musterreihen und all die Kinder des Frühlings erblickte, wurde einem ganz roh zu Mute. Täglich kommen neue Frühlingsboten. Zu den hübschen Schneeglöckchen, welche dieses Jahr fast alle dürftig sind, kommen die auswärtsigen, die viel schöner und größer, aber auch doppelt so teuer sind, als die hiesigen heimische Veilchen, welche an Duft die Winterveilchen weit überragen, werden in Mengen geliefert. Leider bringt der Frühling wenig für den Gemüsemarkt. Alles ist um einige Pfennige im Preise gestiegen. Selbst eine Mohrrüben sind von 15 auf 20 Pfa. erhöht worden. Karotten kosten nochmal soviel, und zwar 40 Pfa. das Doppelkilo. Eine Ausnahme macht wohl dieses Jahr nur der Blumenkohl; diesen kann man fast immer zu billigen Preisen erhalten. Schöne mittelgroße Rosen kosten fast durchschnittlich 10 Pfa. Radieschen sind schon reichlich da, aber 25 Pfa. für das Bündel lassen das Verlangen noch nicht aufkommen. Wo man jetzt hinblickt, laden frische Eier zum Kauf, leider halten sie sich noch immer auf 90 Pfa. für die Mandel. Trotzdem kann man aber zur Abwechslung schon mal mit einem Eiergericht probieren. Einfach und schnell lassen sich saure Eier herstellen. Man mache nach Bedarf und Belieben ein Südkorn Butter und nehme eine hellbraune Eindrücke, gleiche abdam soviel Wasser an, daß es eine sämige Sauce wird, lasse sie abdam mit einem Gewürz- und Pfefferkörnern und einem Lorbeerblatt aufkochen, tue einen Löffel Zucker, etwas Salz und soviel Essig daran, daß sie einen angenehmen säuerlichen Geschmack erhält. Dann schlage man jedes Ei in eine kleine Tasse und schütte es einzeln in die kochende Sauce, lasse sie abdam ungefähr fünf Minuten kochen, drehe sie um und nochmals kurze Zeit ziehen. So zubereitet, werden sie gewiß jedem munden. — Butter ist noch beim alten hohen Preise. In diesem Punkte sind die Preise erst gestiegen, so gehen sie sobald nicht herunter. Trotzdem in den Geschäften das Pfund mit 1,40 Mark bezahlt wird, fordert man auf dem Markte durchschnittlich 1,50 Mark für allerfeinste Ware. Geringere wird mit 1,30 und 1,40 Mark bezahlt. Geflügel ist durchschnittlich sehr teuer. Das Paar Tauben kostet 1 Mark.

Bei den Fischen geht es jetzt sehr lebhaft zu. In Anbetracht der kaltenzeit ist große Nachfrage. Leider sind nur wenige Arten, wie Hechte, Karpfen, Schellen und Barschen zu haben. Die billigen Gad- oder Weißfische sind wenig und gar nicht vorhanden. Die billigeren Arten von See- und Süßwasser sind unbedeutend im Preise gestiegen. Fischkoteletts sind gleichfalls für 60 Pfa. im Pfund zu haben, und kann man damit ein ganz vorzügliches Mittagsgesicht zur Abwechslung schaffen.

Der Staats-Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Freitag mit der Annahme des Etats über den vom Magistrat vorgeschlagenen Etat seine Arbeiten beendet. 109.000 Mark, welche durch Streichungen erspart worden sind, sollen nicht durch eine einprozentige Steuererhöhung ausgeglichen, sondern dem sehr gering bedachten Extraordinarium überwiesen werden. Die 109.000 Mark sind dadurch erspart worden, daß man zwei der vorgelegenen Straßen nicht pflastert (Vincenz- und Augustastr.), das Foyer des Stadt-Theaters nicht renoviert (10.000) Mark und für Verpflegung von 170000 Mark weniger einlegt. Der Vorschlag des Magistrats, zur Deckung des Steuerbedarfs im Jahre 1908 die Gemeindefuhrersteuer in einem 170,43 Prozent (gegen 157,52 Prozent im Vorjahr) der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer entsprechenden Gesamtbetrag mit 3,2 % (3 % des gemeinen Wertes der Grundstücke, 171 Proz. (160 Proz.) für Gewerbesteuer, und 146 Proz. (136 Proz.) Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer zu erheben, fand damit Annahme. Die Beratung des Etats sämtlicher Betriebswerke erfolgte, ohne daß die vom Generalreferenten Dettmer angeregte Auseinandersetzung über die Gas- und Elektrizitätsstarif erfolgte. Dieser Referent war übrigens wegen seiner Krankheit verhindert, den Ausschussberatungen beizuwohnen. Beim Etat der Straßenzüge wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung hofft, die Straße nach dem Namen der Stadt (Christophoriplatz) schon am 1. Oktober in Betrieb setzen zu können. Die Aufsichtsbehörde hat nur noch keine Entscheidung gefaßt, ob die Linie durch die Taschenstraße gehen darf oder durch die Weidenstraße geführt werden muß.

Ueber Mutterkorn sprach Freitag unsere Gnosin Genzette für die aus Granit a. Mann Kammanneel hindert und leidet, den Vortrag heute wiederzugeben. Es ist aber schade, daß ihn unsere Lesern nicht vorzuenthalten, so müssen wir sie bitten, sich bis Montag zu erholen.

Gasvergiftung. Am 6. d. M., Vormittags, verließ das 19 Jahre alte Dienstmädchen eines Matthiasstraße 43 wohnenden Klempnermeisters nicht sein Schlafzimmer. Als der Meister in das Zimmer eintrat, fand er dieses mit Gas angefüllt und das Mädchen regungslos im Bett vor. Ein Arzt konnte nur noch den durch Gasvergiftung herbeigeführten Tod feststellen. Aus irgend einem Versehen stand der Hahn des Gasrohrs offen.

Diebstähle. Einem Haushälter wurde auf der Victoriastraße ein Fahrrad Marke „Peros“ gestohlen. Einem Sattlermeister von der Berliner Chaussee wurde ein schwarzer Kanarienvogel gestohlen. Einem Restaurateur von der Kupferstraße wurde ein Doubletmeister gestohlen.

Schießunfälle. Am 1. d. M. mietete ein Mann, der sich als obere Postamtler ausgab, auf der Poststraße ein Zimmer. Durch jemandes Zutreten hatte er bald Zutreten gewonnen. Nach 3 Tagen traf die Frau beim zufälligen Betreten des Zimmers den zum Ausgehen angelegten Mann vor dem erbrochenen Fenster an. Sofort ergriß er die Flucht. Aus dem Fenster waren 5 Mark verschwinden. Der Mann war etwa 25 Jahre alt und elegant gekleidet.

Aus Schlesien und Polen.

Der Polen Rache!

Im Oberschlesien benachbarten Tombrowa-Sosnowicer Industriebezirk geht die Agitation gegen die dort beschäftigten Deutschen — als Bergelohnsmahner gegen das preussische Entlohnungsgesetz — ihren Gang weiter, ohne daß es bisher zu den angebotenen Gewalttaten gegen diejenigen Deutschen gekommen wäre, die russisch-Polen nicht verlassen. An den Sosnowicer Straßen sind die schon erwähnten „Ausweitung“-Auftritte angefallen, auch spricht man von Veranlassungen, die von den polnischen Nationalisten zum Zwecke der Veranlassung weiterer Maßnahmen gegen die dort wohnenden Deutschen veranlaßt wurden. Es kann sich dabei natürlich nur um geheime Versammlungen handeln, denn öffentliche Versammlungen der russische Polizei nicht. Man hat zwei junge Leute als angelegte Verantwortliche der ganzen Geschichte in Sosnowice verhaftet, was selbstverständlich gar nichts für den Schutz der Deutschen bedeutet. Auch die angebliche Veranlassung weiterer Militärs nach Sosnowice bedeutet dafür nicht das Geringste, denn Militär war bisher schon in gewaltiger Zahl in Sosnowice vorhanden, ohne täglich sich obervollziehende Gewalttaten, Ueberfälle und Attentate verbüßen zu können. Und von der gleichen Verlogenheit sind die Versicherungen des russischen Landrats, Baron v. Pirbach, daß die Polizei die geeigneten Maßnahmen zum Schutze der bedrohten Deutschen getroffen habe.

Geradezu komisch wirkt die Wichtigkeit des „Oberschlesien-Tagebl.“, das zum Schutze der deutschen Leute in russisch-Polen unter anderem auch den freisinnigen Abgeordneten Dr. Wiemer antelegraphieren ließ und nun die telegraphische Antwort des guten Mannes an der Spitze seines Lokalen Teils veröffentlicht. Es heißt da: „Sehe Bedenke am Montag nach Rücksprache mit dem Minister des Inneren dem Auswärtigen Amt übermittelt. Wiemer.“ Man denke: Was Rücksprache mit dem Minister des Inneren? Man können die Bedrohungen ruhig schälen — und zugleich haben sie den rechten Beirath dabei bekommen, welche ein einflussreicher, bedeutender Mann Herr Wiemer ist.

Ein anderes ober-schlesisches Blatt, das Gleiwitzer „Intelligenz-Blatt“ — der Name ist qualifizierter Urkunden-Wahrung, denn von Intelligenz findet man im Wörtchen keine Spur! — fordert zum „Selbstschutz“ auf, der darin besteht soll, daß sämtliche Polen in Preußen, die nicht preussische Staatsangehörige sind — über die Grenze gejagt werden! Für das ober-schlesische Publikum ist es doch das Dummste immer gerade gut genug zu sein. Den brüthen bedrohten Deutschen würde eine solche Maßregel selbstverständlich nicht helfen, sondern sie nur noch schwerer gefährden. Was aber würden kann die ober-schlesischen Grubenmagazine, was würden die ober-schlesischen Journalen, beides die Bestimmungsmassen des Gleiwitzer „Intelligenz-Blattes“, sagen, wenn sie ihre billigen ausländischen „Gänge“ verlieren sollten? Nur die tödliche Verlogenheit über die furchtbaren Folgen des „Reisen“ Entlohnungsgesetzes kann solche „Schutzmaßnahmen“ gebären. Man kann nur die Deutschen bedauern, die solchen „Schutze“ überantwortet sind.

„Gelobt sei Jesus Christus!“

ist ein frommer Gruß, der noch heutzutage in ländlichen katholischen Gegenden Deutschlands vielfach üblich ist. Evangelische Pflegen sich seiner nicht zu bedienen, höchstens lateinisch es in den Zeiten der Heiligen Allianz und auch damals nur aus einer gewissen orthodoxen Scheinheiligkeit heraus, die seine eine nicht über verstanden hat in der Gestalt des Rates bei der Regierung in der frommen Stadt wo der Sohn und der Glaube blüht, der bei der Verheißung einer Gehaltzulage von hundert Talem Kurant verjagt und wonnebeend sammelt „Gelobt sei Jesus Christus!“

Die katholischen Damen des Kreises Löwenberg — und gar nicht die Ältesten unter ihnen — erinnern sich noch recht lebhaft eines lebenswürdigen, schlichten Herrn aus Berlin, der ihre Gegenden häufig durchstreifte und wenn er einen von ihnen traf, recht artig sein Köpfchen zuckte und mit himmelwärts gerichtetem Blick den trüberen Gruß sprach: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Sie erzählten, daß dieser Herr, dessen geistlicher Lebenswandel so offenkundig war, hat bei der Regierung in der frommen Stadt Berlin sei, und sich zur

Zeit — man schrieb Anfang Februar 1907 — in der Stachwahl um das Reichstagsmandat von Löwenberg bemerke. So zogen sie denn in besten Glauben zu der Wahllokale und gaben ihre Stimmzettel ab für den Rektor Julius Köpcke in Berlin. Herr Köpcke war da wirklich gewählt und stammte als Dankeschön für Erhebung aus schwerer Not zum letzten Mal sein Sprichwort: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Seither soll man's aber von ihm nicht wieder gehört haben. Jetzt steht er im Lande umher und hält flammende Reden gegen Zentrum, Ultramontanismus und pietistische Reaktion, die ihm so gefährlich erschienen, daß er gegen sie sogar einen besonderen „Kulturblat“ zu der preussischen Landtagswahlen gründen will. So entsetzt wenigstens der neue „Kulturblat“ der „Löwen von Löwenberg“ nicht der Inschrift, sondern er hat ihrer gleich viel: Auf der Vorderseite: „Gelobt sei Jesus Christus!“ auf der Rückseite aber: „Ich kann auch anders!“

Oblau, 5. März. An die Gewerbegerichtswähler von Oblau. Montag, den 9. März, Vormittags von 11—1 Uhr finden die Wahlen zum Gewerbegericht statt. Sämtliche Arbeiter von Oblau, welche in den Listen eingetragen sind, werden aufgefordert an der Wahl sich zu beteiligen. Die Wahl ist geheim. Stimmzettel sind vor dem Wahllokal zu haben.

Arbeiter von Oblau, tut Eure Pflicht und erscheint vollzählig zur Wahl. Das Gewerkschaftsamt von Oblau.

Reisterwitz, 6. März. Die Parteioffensive werden erfaßt, bei Adresse oder Austritt aus der Partei sich vorchristlich abzumelden. Der Vertrauensmann

ta. Strehlen, 6. März. Kommunales. Am 4. März fand hier die dritte öffentliche Stadtverordneten-Versammlung statt. Die neu gewählten Magistratsmitglieder Stände, Müller und Sosnowski wurden eingeführt. Alsdann wurden die Hauptpunkte aus dem Verwaltungsbericht der Stadtgemeinde verlesen. Gegenwärtig hat die Stadt 8899 Einwohner. Bei der Verteilung des Hauptstammensatzes wurde festgestellt, daß die Ausgabe 9000 Mark mehr beträgt, als die Einnahme. Um nun diese 9000 Mark wieder zu gewinnen, und von der Erhöhung der Steuern abzusehen, macht Magistrat den Vorschlag, sich diese Summe von den Erparnissen zum Verkauf von Pfahlerheinen zu leihen, was von der Versammlung einstimmig abgelehnt wird. Auf Antrag Dr. Essig wird die Gemeindesteuer von 120 Prozent auf 130 Prozent erhöht, was ungefähr 8000 Mark beträgt, für die übrigen 3000 Mark sollen die Reparaturarbeiten auf dem Dominium Müdenhof eingeleistet werden. Stadtverordneter Wittmar ersucht, den kleinen Raum mit den neuen Steuern zu versehen, was von der Versammlung abgelehnt wurde. Der Stadtkauptkassen-Etat beläuft sich auf 210.500 Mark Einnahme und Ausgabe. Der Vorjährige Fuhr des Armenpfleger-Ausschusses gibt bekannt, daß in diesem Jahre zwölf Sitzungen stattgefunden haben, und behauptet, daß eine Anzahl Mitglieder ausgeschlossen werden muß, da sie jährlich gar nicht, oder höchstens ein bis zweimal erschienen. Darunter Pfarrer Fink. Nach längerer Debatte wurde Pfarrer Fink wieder aufgenommen, da es für seine Person keinen guten Eindruck machen würde. Gastwirt Seidel bietet der Stadt sein Grundstück für 36.000 Mark an, wenn die Erweiterung der Zimmerstraße erfolgen soll; dieses wurde gegen den Magistratsbescheid abgelehnt, da das Angebot zu hoch sei. Eine lebhafteste Debatte entstand um die Verwilligung von 6500 Mark zur Verbilligung der Vorarbeiten zur Wasserwerkstation. Diese wurden bewilligt, und nochmals beschlossen, auf derselben Stelle bei den hohen Brücken die Bohrung vorzunehmen. Für die Erweiterung der Marienberg-Restaurant wurden 16.000 Mark bewilligt.

r. Waldenburg, 7. März. Zur Berichtigung des Wetzlauer Anzeigerherz bemerken wir: Allerdings waren unsere Angaben insofern unzutreffend, als wir irrtümlich behaupteten die russisch-polnischen Arbeiter hätten sich beschwerend über die Polizei gewandt und diese hätte die Bitte amlich angefordert, den Arbeitern binnen drei Wochen andere Wohnräume zu räumen. So arbeit ehestens ist die russische Polizei in der Lage, daß sie auf Arbeiterbeschwerden so ihre Heine macht. Die Polizei wurde vielmehr von der Firma herbeigeholt und bekräftigte die Drohung der Firma, die Arbeiter würden ausgetrieben, falls sie die Arbeit verließen. Der von der Firma herbeigeholte Gendarm hat sich die Wohnungen angesehen und erkauft den Kopf geschüttelt, was immer hin schon etwas heiser. Tatsache trotz allen Berichtigungen ist, daß die Firma Weibach und Zimmer den Arbeitern mit Erhaltung der Papiere und Aufweisung drohte, zur Befristung ihrer Drohung die Polizei holte sie ihrerseits die Aufweisung an, sofern die Arbeiter die Arbeit nicht. Das Verhalten der Polizei erscheint nach diesen Ermahnungen wenig arbeiterfreundlich.

r. Dittberbach, 6. März. Ein Kind verbrannt ist heute beim Spinnereiarbeiter Scholz von hier. Der Vater war in der Fabrik, die Mutter in einem Waldenburger Hotel als Wäscherin, so daß niemand recht weiß, wie der Stubenbrand entstanden ist, denn der im siebenten Jahre stehende Knabe zum Opfer gefallen ist. Es ist immer dieselbe Geschichte: Der Vater verdient zu wenig, um die Familie allein ernähren zu können, weshalb die Mutter außer dem Hause ihre Arbeitskraft auch noch verkaufen muß. Die Kinder bleiben währenddem allein, ohne Aufsicht sich selbst überlassen. Und noch mehr! In vielen Fällen haben die Kleinen schon im zarten Alter die notwendigen Hausarbeiten zu verrichten, wie Feuer anmachen, das Essen wässern usw., weil für die Eltern die kurze Mittagsstunde nicht ausreicht zu solchen Vorrichtungen. Vielleicht ist auch in diesem Falle das Unglück auf ähnliche Weise passiert und zu dem Jammer der bedauernswerten Eltern gesellen sich dann

noch geheime Vorwürfe. Wenn man die Fälle registrieren wollte, die sich nur in einem Jahre im glücklichen russischen Reich in Arbeiterfamilien ereignen, — der Mordmord von Bresthagen würde weit in den Schatten gestellt. Und das alles nur Förderung kapitalistischer Gabsucht. Räumt aber die Sozialdemokratie gegen die verheerenden Wirkungen der großkapitalistischen „Verbannung, dann getet die Banage: „Ihr lieben Arbeiter, laßt euch von den Notizen nicht betören, sie wollen die Familie vernichten.“ geschichts solch trüber Fälle, wie der obige, werden die Nachbeter des Sprichworts im Arbeiterlande immer seltener.

Freiburg, 7. März. Zwei Verbrecher sind am Dienstag Abend aus der hiesigen Zerknall entflohen und war die Buchhändler Max Walek aus Schwientochlowitz und obert Frägn aus Wilmshausen D. S. Beide trugen Anstaltskleidung. Trotz aller Recherchen gelang es noch nicht, eine Spur von ihnen zu finden.

ig. Felshammer, 6. März. O, Herr, hilf, daß ich lebend werbe! Diese Worte gebrauchte der katholische Geistliche bei einer Leichentede am Dienstag den 3. März, als im Mitglied des Frauen- und Mädchen Bildungsvereins beerdigt wurde. Es war doch eben Pflicht der Mitglieder, der Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Des pakte wohl dem Herrn Pfarrer nicht in den Kram, denn die Leichentede galt weniger der Verstorbenen, sondern nur den „Verführern“ und „Hunden Kreaturen“. Hat etwa der Herr Pfarrer das Wort „Kreaturen“ nur deshalb gebraucht, weil er nur lauter abgehärmte und ausgehürgerte Frauen sah? Fahren Sie nur so fort, Herr Pfarrer, dann werden Sie unsere Sache nicht hindern, sondern fördern, denn der Austritt aus der Landeskirche wird noch mehr erfolgen.

iegnitz, 6. März. Der Herbernden Hirsche letzter Tobestampf. Unter dieser Spitzmarke brachten wir in Nr. 42 unteres Blatt einen Bericht über die Verhältnisse der im Hirsch- und Hirschen Gewerkschaft organisierten hiesigen Arbeiter in Niederschlesien im allgemeinen und über hiesiger Verhältnisse im besonderen. Es wurde darin hervorgehoben, daß eine Betriebsberechnung von hiesigen Arbeitern in Hirsch auf Grund einer Denunziation von Genereu polizeilich überwacht werden sollte. Ist erhalten wir nun von dem Verbandsvorsitzenden der Hirsch- und Hirschen Gewerkschaft, in welcher er sich gegen den Vorwurf der Denunziation von Seiten der Hirsche verwehrt.

Wir geben der Aufsicht Raum, obwohl wir garnicht dazu verpflichtet sind, da wir nur behauptet haben, die Genereu hätten den Namen von dem Stillsitzen der Versammlung unterrichtet.

Königsbrunn, 7. März. Bergmanns Schicksal. Das „Königsbrunner Tageblatt“ meldet aus Schwientochlowitz: Als auf der Mattheingrube, Ostfeld, die beiden Gänger Ansol und Schillo ergriffen wurden, riß das Seil und die Förderseile stürzte in die Tiefe. Beide Insassen wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Laurahütte, 7. März. Tödlich verunglückt ist der unter Tage beschäftigte gewesene Häuer Gaudin von hier; er wurde von herabstürzendem Gestein berast am Kopfe getroffen, daß er sofort tot war.

Kattowitz, 3. März. Geheimrat Hilger, der Arbeiterfreund. Auf der Bede Friedrichsthal in Saarabien ist unlängst 3 Bergleuten, darunter dem Grubenmeister Peter Schneider, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Geheimrat Bergat Hilger richtete an die Defizierten an Händen des Genannten ein Glückwunschschreiben, in welchem es u. a. heißt:

„In der Anlage übersende ich Ihnen 20 Mk. mit der Bitte, die beiden anderen Auszeichnungen, wenn sich dieselbe noch meiner erinnern, zu einem feierlichen Antritt einzuladen und dabei auch ihres alten Vorkämpfers, Berginspektors und zuletzt Vorsitzenden der Bergwerksdirektion zu gedenken. Mit herzlichem Glückwunsch! Hilger.“ Wer nun noch nicht an die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Hilger glaubt, dem ist nicht zu helfen.

Hohensalza, 6. März. Eine Staatsaktion ins Wasser gefallen. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Genosse Krasszewski aus Posen wegen Vergehens gegen § 130 zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, am 4. August v. J. verschiedene Bedrückungsklassen gegen einander aufgereizt zu haben. Die inkriminierten Worte waren: „Mögen Augen und Kanonen in unsere polnische Brust schlagen, wir werden uns verteidigen“. Diese Aeußerung soll Genosse Kr. in der Diskussion auf der Parteikonferenz der P. P. S., welche am 4. August in Hohensalza bei Wenzel tagte, gebraucht haben. Die Beweisaufnahme hat jedoch die Unschuld des Angeklagten erwiesen und mußte selbst der Staatsanwalt die Freisprechung beantragen, auf welche auch erkannt wurde.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Einen schrecklichen Tod erlitt der Stellenbesitzer Hoffmann II aus Rogau, Kreis Grottkau. Er fuhr mit seinem Gespann auf der Chaussee von Rößschmalz nach Hause, als er vom Wagen stürzte und dabei mit einem Reine in der Deichselchere hängen blieb. In dieser Lage wurde er ca. 100 Meter weit geschleift, bis es endlich Passanten gelang, die durchstehenden Berde anzuhalten. Der Tod war bei H. bereits eintreten. — Ein trauriges Ende hat der Sattlermeister Braun in Lauban erlitten. Er passierte am Freitag Abend den am Mühlgraben entlang führenden Weg, stürzte bei der Hollenmühle in den Graben und erkrank. Als Montag früh die Schleife aufgezogen wurde, sah man die Leiche mit hindurchstrecken, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, sie zu bergen.

„Das ist nicht wahr!“

Können Sie jedem Verkäufer ruhig ins Gesicht sagen, der behauptet, daß irgendein anderer Malzkaffee ebenfugot sei, wie der echte „Kathreiner“. Denn Kathreiners Malzkaffee ist unbedingt der beste und wohlgeschmeckendste Malzkaffee, dem kein anderer an Genußwert gleichkommt. Er ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Genußmittel, besitzt den würzigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees, ohne dessen schädlichen Koffeingehalt, und hat sich seit nahezu 18 Jahren glänzend bewährt. Millionen Menschen trinken ihn täglich; er ist das bekömmlichste, beste und billigste Frühstück- und Familiengetränk. Kathreiners Malzkaffee ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. 1007

Fuchs,

Atelier für moderne Photographie
Reuschestr. 3-4.
Fahrstuhl. Sonntags geöffnet.

Gratis!
Zur Kommunion und Konfirmation
erhält Jeder
ein grösseres Bild { Im modernen Holzrahmen
oder elegantem Album,
oder eine Vergrößerung seiner Aufnahme
Gratis!

10% Rabatt
gewähre in diesem Monat auf alle übrigen Aufnahmen.
12 Visites
Kabinetts
180 Mk. an
480 Mk. an

Röst-Kaffee
Bfd. von 60 A. 78 A. 98 A bis 180 A
echt. Frant-Kaffee 2 Pack 11 A
best. weis. Karin A Bfd. 19 -
Weizenmehl 00 - 15 -
Bund-Nudeln - 25 -
Ringäpfel, neue - 53 -
Schweine-Schmalz - 57 -
Erbsen, roten, Graube - 12 -
aroke Linien - 22 -
amerik. Eisenbohnen - 15 -
best. tüf. Pfannenmus - 23 -
feine Margarine - 50 -

Benno Neumann
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 32.
St. I. Friedrich-Wilhelmstr. 84
- II. Goldene Radeasse 1
- III. Böttcherg. 35
- IV. Breilner Chaussee 139.

J. Kallza
Schuhmachermeister, Fleischstr. 17
empfehlen
sein großes Lager von
**Schuh-
Waren**
für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.



Confirmanden- ANZÜGE

in Drape Kammgarn
u. Cheviot
nur prima Qualitäten

S. GÜTTENTAG

Altbüßerstr. 5 I. u. II. Etage

Superior-Fahrräder
u. Zubehörteile
und die vollständigsten und in Deutschland gefertigten
Waffen, Schusswaffen, Messer, Messer, Messer,
Taschen- u. Wanduhren, Sprachmaschinen u. s. w.
Für den Export u. per Post nach Preußen,
Haus Hartmann, A. G., Eisenach

**Posten
Taschenuhren**
billig erworben.
Mit bedeutender Preis-
ermäßigung stelle selbige
zum Verkauf.
Als 861
**Konfirmanden-
Uhren**
sehr zu empfehlen.
Gute Werke.
Schriftliche Garantie.
Paul Alter
Uhrmacher
Kupferschmiedestr. 10.



Frühjahr

1908

Wollstoffe Seidenstoffe Costumestoffe

**Kalbfertige
Roben und
Blusen**

Zur Confirmation
**schwarze
und weisse Wollstoffe
sowie Brautkleiderstoffe**

Geß. zu beachten die Auslage im Riesfenster an der Ohlauerstr.

Hecht & David

Breslau, Ring 29, „Gold. Krone“.

Kaufen Sie keine Nachahmung
anstatt echter
Sinalco-Bilz-Brause.
Ausverkauf auch im Gewerkschaftshause.



Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 U Paket 15 Pfg.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend Seit 19 Pfennige.

10% Rabatt
gewähre im Frühjahrs-Ausverkauf auf sämtliche

Korsetts

Unterröcke, Untertalben, Reformbekleider, Sohlrzen,
Strümpfe, Handschuhe etc.
Einzelne Modell-Korsetts zur Hälfte des regulären Preises.

**Louis
Freudenthal**
Breslau, Ohlauerstr. 80.

Es ist stadtbekannt
daß Genossen nur bei mir
**Herren- und
Knaben-Garderoben**
am billigsten kaufen.
Herren-Anzüge . . . v. 10 Mt. an
Konfirmanden-Anzüge v. 6 Mt. an
Burschen-Anzüge . . . v. 6,80 Mt. an
Paletots, Hosen, Knab-Anzüge
auffallend billig.

Jacob Markus
Friedrich-Wilhelmstraße 22.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
Zuletzt, Tücher, Gardinen, Wachseleinwand auf
Tische, Arbeiterhosen und Gendern, weicheste blaue
Blusen, Flanelle, Bartheude etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Zur Konfirmation:
Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus
M. Grau Nachf.
Albrechtsstr. 39, I. Etg.
Ecke Altbüßerstr.
Herren- und Damen-
Konfektion.
Kleinste
Anzahlung.
Bequemste
Abzahlung.
Nähmaschinen.

Am 7. März 1908

veranstaltet der Herrenchor der vereinigten Theater mit gütlicher Erlaubnis des Herrn Dir. Dr. Th. Loewe zum Besten des „Allg. deutsch. Chorführerverbandes“, sowie der „Pensions- und Sterbefälle“ in Liebleich's Etablissement einen

Herren-Abend

unter liebenswürdiger Mitwirkung der Herren Solisten der Oper, Operette und des Schauspiels, sowie des Herrn Humorist Robert Steidl.

Preise der Plätze:

Fremdenloge 4 Mk., Loge und Logenischplätze 3 Mk., Parterre 2 Mk., Saal-Entrée und Balkon 1,50 Mk. 1189

Vorverkauf unnumerierter Plätze (Saal-Entrée und Balkon) in den bekannten mit Plakaten belegten Liebleich'schen Verkaufsstellen.

Vorverkauf numerierter Plätze nur an der Tageskasse des Liebleich'schen Etablissements, im Garten rechts.

Näheres siehe Plakate.

Dominikaner.
Sonntags 2 Parkettungen des Dresdner Burleskon- u. Damen-Ensembles „Dresdensia.“

Palmengarten.

Dir. H. Kretsch.

Heute Sonntag:

2 Kapellen.

Damen-Trompeter „Gut Heil“ und der berühmten Tiroler Sängergesellschaft.

Anfang 4 Uhr. — Entrée 10 Pfg.

Vormittag:

Matinée

bei freiem Entrée.

Feenreich Zeltgarten-Tunnel.

Heute Sonntag: Neue Kapelle.

Anfang 4 Uhr. — Entrée frei.

Breslauer Gewerkschaftshaus

Margaretenstrasse 17.

Sonntag, den 15. März 1908, nachm. 3 1/2 Uhr

17. Volks-Konzert (Wagner-Konzert)

42 Mann unter Leitung des Dirigenten Herrn P. RÜSTER
arrangiert vom Sozialdemokratischen Verein.

PROGRAMM:

- | | |
|---|--|
| I. Teil. | 5. Einzug der Götter in Walhall aus dem Musikdrama „Das Rheingold“. |
| 1. Ouvertüre zur Oper „Rienzi“. | 6. Wotans Abschied und Feuerzauber aus dem Musikdrama „Die Walküre“. |
| 2. Ein Albumblatt (für Orchester von C. Reichelt). | III. Teil. |
| 3. Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer“. | 7. Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“. |
| II. Teil. | 8. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“. |
| 4. Vorspiel zur Oper „Lohengrin“. | |

Entree 40 Pfg. Programme sind zu haben im Gewerkschaftshaus, Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 5, II, sowie in der Expedition der Volkswacht und bei sämtlichen Kolportage-, Arbeiterssekretariat, Nikolaistr. 18/19, Bureau der Holzarbeiter, Schmiedebriicke 42, Bureau der Handels- und Transportarbeiter, Nikolaistr. 37, Bureau der Maurer, Margaretenstr. 17, Bureau der Bauarbeiter, Nadlergasse, Ecke Stockgasse, Bureau der Metallarbeiter, Scherwin. 4, ferner bei den Bezirks- und Distriktsführern und in den Distriktslokalen. 1084

Linder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Etabl. „Fürstencrone“ 66 Fürststr. 32
Inhaber: C. Schneider.
Jeden Sonntag: Grosser öffentl. Tanz.
Saal zu vergeben. 1191

Fr. Pfingst, Uferstr. 48.
Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.
Montag: Eisbeine. 1195
Es ladet ergebenst ein Fr. Pfingst.

Carl Bräuer's Festsäle
„Am frohen Stund“ 1196
Gabelstr. 30/32.
Jeden Sonntag:
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Wilhelmsburg Rendorf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: 1197
Grosser Tanz.
Jeden Donnerstag: Familien-Kränzchen. H. Fuchs.

R. Milde's Etablissement „In den drei Kaiser-Sälen“
Friedrich-Str. 80/82. 1198
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Anfang 4 Uhr.
Jeden Dienstag: Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Ball-Saal „Königsgrund“.
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Mittwoch: Familien-Kränzchen. 1199
W. Heinze.

Gold. Zepter Riospitzer. 47.
Jeden Sonntag: 1200
Gross. Tanz.
Es ladet ergebenst ein A. Schultz.

Wih. Jenke's Etablissement
Tel. 2492. Chlauer Chauffee 52/54. Tel. 2492.
Jeden Sonntag: 1201
Grosses Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein Wih. Jenke.

Kroker's Ball- und Kaffee-Säle
Am Weidenbaum 40/41. 1167
Jeden Sonntag: 1202
Tanz. Es ladet ergebenst ein.

Deutscher Kronprinz Kurzgasse 50/52.
Jeden Sonntag: 1203
Öffentl. Tanz.
Es ladet ergebenst ein.

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz
Heute Sonntag: 1204
Öffentlicher Tanz.

Theodor Deutscher's Familien-Local, Hubenstr. 50.
Jeden Sonntag: 1205
Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr. 1178
Jeden Montag: Grosses Eisbeinessen. D. O.

„Schwarzer Bär“ Pöpelwitz. 1181
Jeden Sonntag: 1206
Grosser Schleifen- u. Touren-Tanz.
Hugo Becker.

Hansel's Etabl., Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser“.
Jeden Sonntag: 1207
Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein.

Wilhelmshöh, Hubenstr. 125
Endstation der Elektr. Bahn.
Sonntag, den 8. März 1908:
Lehtes Hochfest verbunden mit Faschnachtstanz. Verlosung 80 wert. Gegenstände. Hauptgew. ein 100. Kiloalohaden. H. Vokler. — Feine Musikanten.
Es ladet ergebenst ein 1194 C. Penar.

Etabl. „SCALA“
Nikolaistrasse 27. 1193
Heute Sonntag:
Gr. Schleifen-Tanz.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. Entrée 10 Pfg.

Ballhof, Heute Sonntag: 1208
Gr. Tanzvergnügen.
Schleifen- u. Einzeltanz.
Sonntags, d. 14. März: Wintervergnügen u. Sozialdemokratischen Verein Ditt. 8 u. Sa. Es ladet ergebenst ein R. Helarich.

Oppelner Schlossbräu Friedrich-Wilhelmstr. 80/82.
Jeden Sonntag: 1177
Grosses öffentliches Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein Eugen Bensch.

Klosterplantage Chlauer Chauffee 122.
Jeden Sonntag: 1209
Tanz.
Pöpelwitzstr. 36, v. FUCHS.
Heute Sonntag: 1171
Schleifen- und Einzeltanz.
Es ladet ergebenst ein.

Amor-Säle, 2 Säle an Vereine zu vergeben. 1171

Letzter Heller Inhaber: J. Fachleke. 1164
Heute Sonntag: 1164
Flotter Tanz.

Bergkeller. Inhaber: R. Waldmann. 1174
Heute Sonntag: 1174
Tanzvergnügen über 12 Uhr.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Heute Sonntag: 1179
Öffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Sonntag: Vereins-Kränzchen. 28

H. Sperling's Etabliss., Pöpelwitzstr. 23.
Neu übernommen, neues ff. Parkett. 118
Heute Sonntag: 118
Tanzvergnügen. — Sorgfältige Speisen.

Belvedere, Pöpelwitz, 1179
Berliner Chaussee 90.
Heute Sonntag: 1179
Grosse Tanzmusik.
Lehren und Schleifentanz.

Villa Liebleich Otto Thomae u. d. Hofmalerbrücke. 1189
Jeden Sonntag: 1189
Gr. öffentl. Tanz. Eisbeine.
Es ladet ergebenst ein.

Schwarzer Adler Bismarckstr. 21. 1186
Inhaber: Fritz Jehn. Tel. 3700.
Heute Sonntag: 1186
Schleifen-Tanz.

Bürger-Säle 1183
Morgenaus.
Heute Sonntag
in allen 3 Sälen:
Grosses Fest-Kränzchen
Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr
Entrée pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
Prater. Große Beteiligung für Jung und Alt.
Sippobrom: Grosses Gala-Restfest.

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Endstation der elektrischen Straßenbahn. 1184
Jeden Sonntag: 1184
Grosser Fest-Tanz.
Es ladet ergebenst ein.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.
Jeden Sonntag: 1185
Grosses Tanz-Vergnügen.
Jeden Montag: Eisbeinessen mit feiner Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bitten D. O.

„Fürstensäle“ Morgenau 1187
Jeden Sonntag: 1187
Gemütl. Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Joh. Lampner.

Mischke's Etablissement, Morgenau. 1192
Tel. 7438. 1192
Tel. 7438.
Jeden Sonntag: 1192
Gross. öffentl. Tanz. Entrée frei.
Für vorzügl. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. D. O.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Jeden Sonntag: 1193
Grosses Tanzvergnügen.
Eisbeine und Daaleber. 1485

Gräbchen. F. Narr's Ball-Saal u. Restaurant Es. 7154.
Heute Sonntag: 1194
Gr. Tanzvergnügen. Neue Musik. — Entrée frei.
Montag: Eisbeinessen.

Gräbchen. Flöter's Kaffeehaus. 1169
Heute Sonntag: 1169
Öffentlicher Tanz. Dienstag: Eisbeinessen. 1169
Mittwoch: Schachfest! 1169
Su Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten empfangt ihr neuen Saal gratis.
Es ladet ergebenst ein. 1169

„Harmonie“, Gräbchen. Inhaber: C. Pförtner. 1173
Tel. 7259.
Heute Sonntag: 1173
Gr. Tanz bis 1 Uhr. Dienstag: Familien-Kränzchen und Eisbeinessen. 1173

Oswik Etablissement, „Volksgarten“ (Gerichtsstrasse) 1188
Jeden Sonntag: 1188
Grosser öffentl. Tanz mit Nebentanzungen.
Montag, den 9. März: Gr. Faschnachtstanz. F. Gottwald.

Gerichtskretscham Kl.-Gandau
Philipp's Saal- und Garten-Etablissement.
Heute Sonntag: 1189
Schleifen- u. Touren-Tanz.
Grosses Eisbeinessen. — Danubiusverbindung. Es ladet ergebenst ein 1189 Philipp, Gandau.

Klettendorf. Thamm's größtes u. schönstes Saal- u. Gart.-Etabliss. 1190
Heute Sonntag: 1190
Grosses Tanz-Vergnügen. Neue Musik! 1190
Es ladet ergebenst ein. 1190
Es ladet ergebenst ein. 1190
Es ladet ergebenst ein. 1190

Vor sechzig Jahren.

Sturmzeichen in Schlessen.

Breslau, den 7. März (1848). Der gestrige Abend ist selber nicht ohne bellagene Vorfälle vorübergegangen. Anfangs hatte die Stadt das Ansehen ungeörterter Ordnung, bis sich von 8 Uhr ab Gruppen bildeten, aus denen anfangs nur Privatkräfte, später aber Schreier und Pfaffen ertönten. Es gelang indes der bewaffneten Militärmacht, diesem Straßenkrawall bald ein Ende zu machen, und bleibt nur zu bedauern, daß er für manche Zuschauer nicht unblutig verlaufen ist. (Schlesische Zeitung.)

Freies Wahlrecht!

Düsseldorf, 7. März. Auch unser Gemeinderat hat heute eine Petition an Sr. Majestät den König beraten und einstimmig beschlossen, die baldige Verleihung dessen, was Not tut, zu erbitten, insbesondere aber eine vollkommene und vollständige Volksrepräsentation und Erweiterung des Wahlrechts und unbedingt freie Wählbarkeit, die volle und wahre Freiheit des Wortes und der Presse, die Verstattung öffentlicher Versammlungen zur Beförderung allgemeiner Landesangelegenheiten und die Befreiung des Bundesstaates auch seitens der Völker durch gewählte Repräsentanten, als das Dringendste hervorzuheben. (Zshd. Zeitung.)

Märzwind in Berlin.

Am 8. März. Es zirkulieren in unserer Stadt gegenwärtig mehrere Adressen, welche zur Ueberreichung an des Königs Majestät bestimmt sind. Eine dieser Adressen liegt namentlich an verschiedenen öffentlichen Lokalen aus und ist bereits mit vielen Unterschriften bedeckt. ... Da eine Anzahl dieser Bürger die Absicht gehabt haben soll, eine dieser Adressen Sr. Majestät persönlich zu überreichen, so ist gestern Mittag der Königl. Polizeipräsident v. Minutoli selbst in einem öffentlichen Lokale erschienen und hat den dort in dieser Angelegenheit versammelten Personen präventiv eröffnet, daß des Königs Majestät nicht geneigt seien, Deputationen der fraglichen Art persönlich anzunehmen, daß aber einer Beförderung der Adressen auf dem gewöhnlichen Wege durch das Postamt nichts entgegenstehe. Der Herr Präsident hat weiterhin die richtige Anweisung der Adressen selbst zu bezeugen und überhaupt Worte der Beruhigung und Verständigung gesprochen. Demgemäß wird wahrscheinlich die Absendung der Adressen durch die Post erfolgen. (Voss. Zeitung.)

Das Ende des preussischen Zensurs.

Berlin, 8. März. Durch königlichen Erlaß wird „Zensurfreiheit unter den nötigen Garantien“ angekündigt.

Das Ende des sächsischen Zensurs.

Verordnung an die Kreisdirektoren: Das Ministerium des Innern hat beschlossen, daß die Zensur von jetzt an bis zum 15. künftigen Monats aufgehoben sein soll, sofern nicht schon früher eine Vereinbarung mit dem zum 20. d. M. einberufenen außerordentlichen Landtage wegen des zu erlassenden Pressegesetzes eintritt.

Diese Verordnung ist schleunigst zu veröffentlichen.

Dresden, den 29. März.

Ministerium des Innern.

In dessen interimistischer Verwaltung
Dr. Schön.

Vom Bodensee zur Ostsee.

Königsberg, 7. März. Die gestrige Wochenversammlung der sächsischen Ressource, zu der sich gegen 1000 Mitglieder eingefunden hatten, wurde auf den Vorschlag eines derselben, daß es in einer so bewegten Zeit nicht angemessen sei, sich mit müßigen Fragen zu beschäftigen, vom Vorsitzenden sofort geschlossen. Sodann wurden durch Applaus die Herren Dr. Jacoby, Kupp und Dinter zur Abfassung einer Petition gewählt. Die Petition lautet:

Die Staatsumwälzung in Frankreich, herbeigeführt durch ein freiheitsfeindliches Ministerium, und das bevorstehende Einrücken russischer Truppen in das Herz Deutschlands gefährdet von Osten und Westen die Grenzen unseres Vaterlandes. In so verhängnisvoller Zeit nehmen wir keinen Anstand, uns offen und frei an Ew. Majestät zu wenden und gegen Ew. Majestät auszusprechen, daß nur ein in freien Institutionen erfasstes und dem Interesse Deutschlands sich hingebendes Preußen uns Schutz bieten kann. Durch wahre, aus allen Ständen des Volkes hervorgegangene Volksvertretung, durch die Bestellung eines deutschen Parlaments, durch unbedingte Pressefreiheit erlangt Deutschland die Kraft, allen Feinden zu widerstehen. Uns befeelt aufrichtige Liebe zum Vaterlande. Mögen Ew. Majestät dem Volke vertrauen und uns das gewähren, was uns allein retten kann!

Die Stimmung unserer Provinz gegen Rußland spricht sich in einem Aufruf aus, der seit gestern in zahllosen Exemplaren in unserer Stadt verbreitet ist.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom Freitag, den 6. März 1908, Nachm. 1 Uhr.
Am Bundesstatistik: v. Bethmann-Hollweg.
Die sozialpolitische Generaldebatte wird fortgesetzt.

Bayerischer Ministerialdirektor Dr. Burkard bestritt die gestrige Behauptung des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Fuhrmann, daß der bayerische Finanzminister sich für direkte Reichsteuern ausgesprochen habe. Er hat nur die Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer als das kleinere Uebel gegenüber direkter Reichsteuern erklärt.

Abg. Hoch (Soz.):

Mehr noch als die Syndikate haben die hohen Zölle preissteigernd gewirkt. Trotzdem können wir die Ausführungen des Grafen Ranitz gegen Kartelle vollständig unterschreiben. Die Kartelle bestätigen, was wir von der Konzentrationstendenz des Kapitalismus stets behauptet haben. Fünfzehn Jahre, die seit der großen Sozialistenbedatte des Jahres 1893 vergangen sind, haben unsere Theorien glänzend

bestätigt. Graf Ranitz bezeichnet die Zustände, zu denen die Kartellierung geführt hat, als unerträglich. Sollen sich nicht er nunmehr nicht mehr in den Zeiten, die eine Umänderung erfordern. (Sehr gut! bei den Soz.) Am meisten leiden die Arbeiter unter der Kartellierung; denn sie werden nicht nur von der Preispolitik, sondern auch von der Lohnpolitik der Syndikate betroffen. Die Kritik wird von der Unternehmerschaft benutzt, um die Löhne herabzudrücken und die Gewerkschaften zu zerschlagen. Die Sozialpolitik der Syndikate trägt dazu bei, die schwierige Lage des arbeitenden Volkes noch zu verschlechtern. Auch für viele kleine Unternehmer sind die durch die Syndikate geschaffenen Zustände unerträglich geworden. Ich hätte gedacht, daß das Zentrum statt der Kartellresolution viel mehr

das Kartellgesetz

eingebraucht hätte, das Herr Spahn, wie man sagt, schon lange in der Schublade haben soll. Die Verhältnisse sind heute so weit, daß man eingreifen muß. (Beifall.) Aber wie soll eine Regierung eingreifen, die unter dem beherrschenden Einfluß des Zentralverbandes der Industriellen steht. Allerdings hat die Gesetzgebung gegenüber den Kartellen verfaßt. Nur ein Mittel kann helfen, die Ueberführung der Produktionsmittel, die in den Händen der Minderheit eine unerträgliche Last für die Gesamtheit geworden ist, in die Hände der Mehrzahl zu versetzen. (Beifall.) (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.) Das Kartellgesetz bedarf sich für die Massen, die die Millionen ihm zuwerfen, die sich ihre Millionen durch Arbeiterausbeutung erworben haben. (Beifall.) (Sehr gut! bei den Soz.)

Eine Gesellschaftsordnung,

in der Tausende und Vertausende fleißig arbeitende Arbeiter nicht die Mittel haben, Milch für ihre Kinder zu kaufen, verbleibt nicht, austrocknen zu bleiben. Jede Sozialpolitik ist verfehlt, die es sich nicht zum Ziel setzt, der sozialistischen Produktion die Bahn zu ebnen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Es hat eine Zeit gegeben, da der Liberalismus die Arbeiter hinter sich hatte. Er hat es nicht verstanden, die Arbeiter an seine Fahnen zu fesseln und sie haben ihn in harten Scharen verlassen. Und ähnlich wird es mit den Handlungsgesellschaften gehen, die auch über kurz oder lang an den bürgerlichen Parteien irre werden dürften. (Sehr wahr! bei den Soz.) Von jeder haben Regierung und bürgerliche Parteien es als ihre Aufgabe betrachtet, die Sozialreform nicht zu fördern, sondern zu hemmen. Alles, was geschaffen ist, rührt aus sozialistischer Anregung her. Man hat uns unsere zahlreichen Resolutionen vorgelesen. Die langsame Arbeit der sozialpolitischen Gesetzgebungsanstalten ist es, die uns zu diesen Resolutionen zwingt. Für die Sozialpolitik der bürgerlichen Parteien sind die fortwährenden Angriffe bezeichnend, die auf die proletarische Selbstverwaltung der Krankenkassen gerichtet sind. Der Staat maßregelt alle Beamten, die Sozialdemokraten sind. Aber die sozialdemokratischen Arbeiter sollen nicht das Recht haben, in den Kassen Beamte nach ihrer Wahl anzustellen.

Das Hilfskassengesetz, dessen Wiedereinbringung man jetzt so dringend verlangt, war ein Ausnahmegesetz zu Gunsten der alten Gewerkschaften. (Zustimmung bei den Soz.) Fortwährend wird von bürgerlicher Seite

gegen die Ortskrankenkassen

gehet; aber gegen die Vergewaltigung der Arbeiter, wie sie in den Betriebskassen üblich ist, wird kein Wort gesagt. Die um ihre Renten kämpfenden Arbeiter werden von den Berufsvereinigungen unmeniglich behandelt. Die Gutachten der Ärzte werden zu ungunsten der Arbeiter beeinflusst. Und dann kommt die unparteiliche Regierung und behauptet, daß bei den Berufsvereinigungen alles in bester Ordnung sei und der Präsident des Reichsversicherungsamtes hält bei den Festen der Berufsvereinigungen Reden über die Vorteilhaftigkeit der sozialen Fürsorge für die Arbeiter. (Sturm, hört! bei den Soz.) Der Präsident des Reichsversicherungsamtes fesselt in höchsten Worten die Seeverkehrsversicherung. (Begeisterter Ruf der Abgeordneten Mugdan und Sedlacher: Sehr richtig!) Ich weiß nicht, ob er dabei an den Rhetorik Döllschütz aus Ebing gedacht hat, der einmal an einen seiner Kapitäne schrieb: Zwei meiner Schiffe sind mir jetzt total verloren gegangen und ich freue mich, daß ich die Versicherungsgelder einnehme. (Sturm, hört, hört! bei den Soz.) Und der hiesige Präsident des Reichsversicherungsamtes so hoch gefeierte Vorlesende der Seeverkehrsversicherung hat geschrieben: Die Unfallversicherungsvereinigungen haben den Zweck, die Beförderung und das Publikum zu beruhigen. Die Welt will betrogen werden. (Sturm, hört, hört! bei den Soz.) Diese Aeußerung zeigt, daß der Vorlesende der Seeverkehrsversicherung jeden menschlichen Gefühls hat. (Begeisterter Ruf der Abgeordneten Sedlacher: Oh!) Daß der Abg. Sedlacher ihn verteidigt und ihm huldiert, das zeigt mir, daß derselbe Geist auch in den sogenannten liberalen Parteien herrscht. (Lebhafteste Zustimmung bei den Soz.) — Abg. Sedlacher: Oh! Die Haltung des Reichstages Sedlacher wundert mich nicht, denn jeder betätigt sich eben für die Leute, die ihn bez... Na Sie wissen ja. (Große Seiterkeit bei den Soz.) Die furchtbare Annahme der Todesfälle und Unfälle zeigt ja, wie es sich mit der sozialen Fürsorge der Seeverkehrsversicherung verhält. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Das Bestreben, die Zahl der

Empfänge der Invalidenrenten

nach Möglichkeit herabzusetzen, hat selbst nach amtlichem Zeugnis zu ungeheuren Brutalitäten und zu mehr als leichfertigen Maßnahmen geführt, wenn überhaupt noch der Ausbruch Unterjüngung hier am Platze ist, geführt. Anlässlich der Herzogin hat man die ganze Öffentlichkeit gegen die Krankenkassen-Vereinigungen scharf zu machen versucht. Dr. Mugdan hat von dem Streit eine Darstellung gegeben, von der er genau wußte, daß er mit der Wahrheit nicht übereinstimmt (Dr. Mugdan hebt sich unter Heiterkeit des Saales zum Reichspräsidenten Doktor Passche und hebt ihm einen Ordnungsruf zu ertönen. Dr. Passche winkt ab, und Mugdan schließt zu seinem Platz zurück. (Sturm, Seiterkeit bei den Soz.) Wenn einzelne Krankenkassen-Vorstände Verhandlungen mit der Ärzte-Organisation abgeschlossen haben, so nur deshalb, weil die Ärzte nicht verhandeln, sondern einfach vorschreiben wollten. Ganz gewiß sind auch bei den Arbeitern schwere Fehler in Bezug auf Pflege und Behandlung der Ärzte vorgekommen und dagegen, daß die Ärzte in corpore verhandeln wollten, läßt sich gar nichts einwenden. Auch über die Zahl der anzustellenden Ärzte, über die Honorierung der Einzelärzte usw. ließ sich reden. Es gibt aber Grenzen und es darf nicht verkannt werden, daß die Krankenkassen doch nicht der Ärzte wegen da sind. Aus allen diesen Gründen sind die Krankenkassen nicht etwa zur grundsätzlichen Ablehnung der freien Arztwahl, wohl aber dazu gekommen, die Frage von Fall zu Fall zu entscheiden. Die Kassen haben sich nur dagegen gewehrt, daß ihnen die Ärzte die Pistole auf die Brust setzen. Im übrigen haben die Arbeiter ein volles Interesse an der

Sehung des Ärztesandes.

Der Staatssekretär hat sich gegen unsere Kritik des Selbstmordes über die Ärztesammern gemeldet. Er verteidigte die berufliche Gliederung und behauptete, daß die territoriale Gliederung ohne Vernachlässigung der beruflichen Interessen sehr wohl möglich ist. Inwiefern das ist nicht die Hauptfrage, die uns zur Ablehnung bestimmt. Der Staatssekretär sprach ja selbst davon, daß der Geist wichtiger ist, als die Form. Wollen die Arbeiter den richtigen Geist in die Organisation bringen, dann muß ihnen das allgemeine, geheime und dicke Wahlrecht gewährt werden. (Sehr richtig! b. d.

Soz.) Wi., die wir den Herrn Staatssekretär gehört haben, zweifeln ja nicht an seiner Aufrichtigkeit; die Arbeiter im Lande aber, die ihn nicht gehört haben, müssen sagen, daß sie geradezu verärgert werden sollen. (Beif. Just. b. d. Soz.) Aus einer formalisierten Wahl, wie der Entwurf sie vorsieht, können nicht Männer hervorgehen, die das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen. Die Arbeiterfrage sollte doch eine Schwierigkeit machen. Die Arbeitssammern sollen im Interesse der Allgemeinheit zur Befreiung von Mißständen mitwirken. Wo muß auch die Allgemeinheit die Kosten tragen. Aber man sieht es als ein Staatsverbrechen an, wenn für wirkliche Kulturwerke dem Militarismus und Marinismus ein paar Tausend Mark gestrichen werden. — Auf die oft widerlegten Ausführungen des Abg. v. Dörfen über die

Verwendung von Gewerkschaftsgeldern

eingugehen, verlohnt sich nicht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf die 17 Beamten der Verwaltung des Hamburger Metallarbeiterverbandes fallen im Durchschnitt 2000 Mk. Mit der Arbeit und der Bezahlung dieser Beamten vergleiche Herr v. Dörfen einmal seine Arbeit und sein Einkommen und dann möchte ich wissen, ob er noch seine Verabreichung über Arbeitergrößen aufrecht erhält. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn es von den bürgerlichen Parteien abhinge, so würde die Arbeiterschaft sich in der allergrößten Abhängigkeit befinden. Aber die wirtschaftliche Entwicklung und zwar das eigene Interesse des Kapitalismus, der einen intelligenten Arbeiter bedarf, werden sich als mächtiger erweisen, denn alle reaktionären Bestrebungen. Die Arbeiterschaft wird nicht rasten, bis sie an der Spitze der Syndikatswirtschaft die sozialistische Weltmacht stellt hat. Unser ist die Welt trotz alledem. (Lebhaftester Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg

bestreitet, daß man bei der Rentenfestsetzung rigoros verfahren ist. Eine gewisse Strenge gegen Simulanten sei nicht zu vermeiden. (Bravo! rechts.) — Wir verdrücken scheint es nicht dem modernen Empfinden zu entsprechen, den E. Plan von Armenunterstützung noch weiter als Zuschlagungsgrund vom Wahlrecht gelten zu lassen. Die Frage befindet sich im Stadium des Erwägens. Die Behauptung des preussischen Ministers über Legitimationspapiere ist berechtigt, zweckmäßig und zureichend. (Bravo! rechts.) Wir würden für Verwendung inländischer Arbeiter, binnen oder ausländischer Arbeiter nicht entscheiden. (Bravo! rechts.) Die Verleihung soll die Arbeiter vor dem Kontrakt und die Arbeiter vor schlechter Behandlung schützen. (Bravo! rechts.) Redner hat philosophische Betrachtungen über seine Freunde über die realistische Rede des Abg. Naumann an und bedauert, manche Wünsche des Herrn Gump nicht erfüllen zu können. Redner philosophiert eine halbe Stunde über Licht- und Schattenseiten der Kartelle und scheint unter dem Beifall einiger Nationalliberalen zu dem Ergebnis zu gelangen, daß im allgemeinen die Kartellen größer sein dürften, als die nicht weazulen nenden Schattenseiten.

Abg. D. Mugdan (Frei. Vpl.): Abg. Hoch hat maßlos übertrieben. (Bravo! bei den Ant. und sonstigen Modangebigen.) Seine eigenen Parteigenossen sind bei seiner Rede herausgefallen. (Bravo! bei den zwei anwesenden Freisinnigen.) Die Versicherungsangelegenheit ist viel älter als die Sozialdemokratie, und die Krankenkassen sind altfränkischer Ursprungs. Wenn ein Krankenkassenrat was sagt, was einem Vorstandsmitglied mißfällt, wird er beauftragt. (Zuruf bei den Soz.: Nennen Sie Namen.) Ich habe den Fall nur konstatiert. (Seiterkeit bei den Soz.) Die Frage ist die freie Arztwahl einzuweisen nicht etwa des Geldes wegen, sondern der Kranken wegen. (Seiterkeit bei den Soz.) Tringend notwendig ist eine Änderung des Krankenversicherungsgesetzes. (Beifall bei den Ant., Post., Natl. und Freil.)

Abg. Schack (Wirtsch. Vgl.) verteidigt die Einlegung einer ständigen sozialpolitischen Kommission an, verlangt das Proportionalstimmrecht bei Gewerbezugsstimmen und kritisiert an Naumanns neuerlicher Deimarbeitende herum.

Abg. Bremer (natl.) befürwortet eine Resolution auf Verlegung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Fürsorge bei Unfällen, die bei fremdlicher Übernommenen Arbeiten ertreten sind.

Hierauf vertritt sich das Haus.

In einer persönlichen Bemerkung stellt Abg. Hoch (Soz.) fest, daß er nicht, wie der Abg. Mugdan behauptet habe, erklärt habe, die Arbeiter seien in allen Fällen gegen die freie Arztwahl. Er habe vielmehr im Gegenteil nachgewiesen, daß die Arbeiter unter Umständen entschieden für die freie Arztwahl eintreten.

Abg. Sedlacher (Frei. Vgl.) bestritt in einer persönlichen Bemerkung, ein Arbeiterseind zu sein und wirft dem Abg. Hoch vor, es mit der Wahrheit nicht allzu genau zu nehmen. (Lärm und Lachen bei den Soz.)

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Interpellationen über die Beamtenvorlage.)

Arbeiterbewegung.

Zum drohenden Kleinstkampf im deutschen Baugewerbe.

Der Vorstand des Deutschen Arbeiterbundes für das Baugewerbe, Ely Berlin, hat soeben ein Rundschreiben an seine 18.300 Mitglieder, die in 18 Landes- bzw. Bezirksverbänden und 389 Ortsverbänden organisiert sind, erlassen, worin ihnen die ersten Maßnahmen zum Ausbruch des Kampfes vorgezeichnet werden.

Alle Verbände haben zur Durchführung der in Hannover gefassten Beschlüsse bis spätestens am 25. d. Mts. dem Bundesvorstand über den Verlauf und Stand der Verhandlungen zu unterrichten, damit die in den letzten Tagen des Monats in Aussicht genommene Sitzung des Bundesvorstandes die Streitigkeiten für den ausbrechenden Kampf festlegen kann. Diese sollen sofort allen Verbänden zugefickt werden.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch die vertragslosen Verbände — dazu gehört Groß-Berlin — verpflichtet sind, allen Maßnahmen des Bundes hinsichtlich der Auslieferung nachzukommen.

Ferner sind alle Vorbereitungen zur Einstellung der Arbeiten zu treffen, die geeignet sind, den Kampf in kürzester Zeit zu Gunsten der Arbeitgeber durchzuführen. Besonders wird empfohlen, die noch außerhalb des Verbandes stehenden Kollegen für den Bund zu gewinnen, sowie mit den Baumaterialhändlern Vereinbarungen zwecks Verweigerung der Lieferung an Nichtmitglieder zu treffen und bei Übernahme von Arbeiten auf Einführung der Streik Klausel zu halten. In allen Verträgen soll der Vermerk aufgenommen werden:

„Die Genehmigung dieses Vertrages wird nur im Zusammenhang mit allen anderen Vertragsgenehmigungen und nur durch den Bundesvorstand erteilt.“

Zum Schluss wird die Anweisung gegeben, daß nach den Beschlüssen der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Oktober v. J. die nach dem Frühjahr 1908 ablaufenden Verträge drei Monate vor Ablauf zu kündigen sind und daß die Verhandlungen über neu abzuschließende Verträge auch nur auf Grundlage des Arbeitgebermustersatzes abgeschlossen werden dürfen.

Am 5. März starb nach langem Leiden meine liebe Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Schwester, Tante Agnes Schreyer geb. Görntz, im Alter von 83 Jahren. Dies folgt tiefbetrübt an der trauernden Sohn Karl Schreyer. Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, nach Cosel. Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstrasse 27. 1214

Trauer-Hüte.
N. Berger, Ring 50
empfiehlt in unerreicht grosser Auswahl
Schwarze Wollstoffe
für deren bestes Tragen ich volle Bürgschaft übernehme.
N. Berger, Ring 50
Muster nach Auswärts.

Striegau. Bei vorfindendem Bedarf liefert in jeder Preislage
Herzmann Förster, Striegau, Kirchstraße Nr. 25.

Telefon Nr. 320. **Altwasser.** Telefon Nr. 320.
Emil Max Bittner, Möbelaufhaus
Empfehlung zu konkurrenzlos billigen Preisen in garantierter bester Qualität
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Realien Kunden auch Bewilligung von Teilzahlungen.
Jedermann überzeuge sich erst von meiner Ware und meinen Preisen.
Bei Befichtigung kein Kaufzwang.
Umschulung reisefähige Bekleidung, Unterhaltung von Häusern und Geschäftsräumen, vertreten die Waren vollständig und diese Umstände muss jeder Käufer mitbeachten. — Handwerker, auch nach auswärts, kostenlos.
Befestigung aller Sägen und Leinwandstücke mit Aufhängen
mit auch bei Bedarf von
Ausführung nach Bedarf gratis. — Übernahme ganzer Beerdigungen.
Kaufmannschaft von Wagen und Eisenbahn. 549

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.
Mittwoch, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr,
findet im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine
Außerordentliche Monatsversammlung
statt.
1. Berichterstattung.
2. Aufnahme und Anmeldeung neuer Mitglieder.
3. Wahl eines Komitees zur Delegiertenwahl zum Bundesrat.
4. Beschlüsse.
5. Beschlüsse über ein abgehaltenes Meeting und Festlichkeiten.
6. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Arbeitsnachweis
d. Herrd. d. Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeit., Jüdisch. Breslau.
Hierdurch machen wir sämtliche Arbeitgeber, Zwischenmeister, Gehilfen und Näherinnen auf unseren Arbeitsnachweis aufmerksam. Derselbe ist täglich, im Lokal von Herrn Hentschel, Herrenstr. 19, von 8—9 Uhr geöffnet. Alles übrige besagt ein im Lokal aushängendes Reglement. Unser Arbeitsnachweis ist für Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer vollständig kostenlos.
Die Ortsverwaltung.

Steinmetz- u. Bildhauerlehrlinge
gegen mässiges Gehalt gesucht. Gefährlichen habe ich pro Stunde 65 Pf.
Paul Mitschke, Stein- und Bildhauerei,
Berliner Chaussee 205. 1207

Arbeitsmädchen, sowie Mädchen,
welche das Schreiben oder Zigarrenmachen erlernen wollen, auch solche, welche schon die Schule verlassen, finden dankende Beschäftigung bei
Arthur Deter, Zigarrenfabriken
Gartenstraße 23. 1158

Schneiderinnen
auf Beschäftigung (Konfirmation) wollen sich melden
Gärtnerstraße 32/33, Herderhaus, 2 Treppen. 1162

Unerreichte Auswahl
bietet unser Spezial-Gang für
bessere Herren- und Knaben-Garderoben.
Konfirmanten-Anzüge
von 10—27 Mark.
Gehr. Taterka,
Breslau, Ring 47. 1265

Freie Religions-Gemeinde. (E. V.)
Das Mitglied Herr Oscar Paetzold ist gestorben. Beerdigung: Sonntag, den 8. März, nachm. 2 1/2 Uhr von der Max-Klinik nach dem Friedhof der Freien Religions-Gemeinde. 1234
Der Vorstand.

Freie Religions-Gemeinde
Grünstrasse 14/16. (1038)
Gebäude: Sonntag, den 8. März, 9 Uhr, veranlagt 9 1/2 Uhr, Prediger: Wehrhahn.
Thema: Ein katholischer Arbeiter.
Die Predigtung gegen Frau Anna Gutemann nehme ich zurück und teile Abbild. 1209
Frau Rosalie Hübner,
Dollstraße 9.

Pfänder-Auktion
Donnerstag, den 12. März,
Pfandleih-Institut
Matthiasstr. 113, 1. Etg.

Pfänder-Auktion.
S. 4. OS. Schütze, Daulstraße Nr. 26.

Geld
auf Pfänder jeder Art. Feilham
Kurze Gasse 47. 1112

Agent der zum Verkauf u. Zigarren.
Peters, an 250 20. men.
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Holennäherinnen
wollen sich b. Frau, Wilschken 10. (1211)

1 geübte Weißnäherin
und 1 Lehrling können sich melden b.
St. Noga, Andersenstr. 48, III. (1213)

Silberbrandtstraße
Nr. 27-29
eine schöne Wohnung von 13—24 Zim.
teuer zu vermieten. 1100

Küchenschrank zu erhalten.
billig u. verf.
Schlichtstraße 17, im Hof. (1188)

Fahrrad u. verf. höchstverf. 15a
Kochschneiderei. 1237

Gehr. billige Möbel,
Schränke, Vertikons, Bettstellen, Sofas,
Kommodes, Wäschtische, Küchenbuffets,
ganze Wohnungs-Einrichtungen verf.
Friedrichstraße 66, am Soufflerplatz.

Gebrauchte Singer-Maschinen, teilweise
neben, Nr. 15 u. 24 Zim. bei
Hofenfeld, Neumarkt Nr. 1. 661

Gehr. Fahrrad
fast neu, Gelegenheitskauf, spottbillig
Schurzmann,
Gräbischer Straße Nr. 29.

Kaufe gebr. Möbel, Federbetten,
Kinderwagen, Möbelstücke,
Werkzeuge, gegen sofortige Zahlung.
Wahler, Gartenstraße 30. 1234

Möbel
auf
Teilzahlung!
billiger und für die
Halbte Anzahlung,
als in den „Lage-
ausweisen“ Kaffe-G.
Schatten, wo Teil-
zahlung gestattet.
**Anzüge,
Ueberzieher.**
Max Biermann,
BRESLAU,
Ring 52, erste Etage
neben der Stadtgasse.
Filiale:
Waldenburg i. Schl.
Auch nach auswärts.

Fettsprossen 1/2 Pfd. 5 Pfg.
Tiroke, Gräbischerstr. 6.

Raffin goldene Trauringe,
von 12, 15, 24, 36, 48 Zim.
Alfred Herzog,
296
S. Ohlauerstraße 8.

Wir lösen 1202
unsere Detailabteilung gänzlich auf und müssen die Riesenbestände in Herren- u. Knabengarderoben in einem bestimmten Zeitraume vollständig geräumt sein. Unser
Total-Ausverkauf
bietet eine nur höchst selten wiederkehrende Gelegenheit zu spottbilligen Einkäufen.
Die Läger enthalten riesige Mengen:
Anzüge, Paletots, Knaben-Anzüge
etc. bis zu den bekannt allerbesten Qualitäten neuester Eingänge.
Die Preise sind, um möglichst schnell vollständig zu räumen, für einzelne Genres herabgesetzt
bis zur Hälfte
unserer bisherigen Verkaufswerte.
Konfirmanten-Anzüge, spottbillig.
Meterweiser Verkauf von Stoffen, grosse Mengen Stoffrester.
Gehr. Lachmann
Fabrik für Herren- und Knabenbekleidung
Breslau, Schmiedebrücke 59, part., I. und II. Etage.
Auf Ausverkaufsschilder bitten zu achten.

Ich wohne jetzt
(3 Häuser nebenan)
Neue Tauernstrasse 52/54
Ecke Weichstraße 1221

Dr. med. S. Bannas.

Konfirmanten-Kleider
schwarz und weiß
in bekannt grosser Auswahl.
**8,50, 10.—, 12.—, 14.—,
15,25, 17.—, 18,50**
bis 20 Mk.
Anfertigung nach Mass.

Eugen Hamburger
Konfektions-Haus
Bohrerstr. 25, Ecke Nachodstrasse
3 Minuten vom Hauptbahnhof.
Der Verkauf von (866)

Konfirmantenschuhen
befindet sich im Gehäus gegenüber
Bohrerstrasse 23.

Arbeiter-Frauen!
bezieht Euch bei Ein-
käufen stets auf die
„Volkswacht“.

Arak, Rum, Liköre.
Becher
Breslauer Korn
Liter 60 Pf. bis 2 Mark
Preisliste gratis
Paul Glatzel
Korn-Brennerei
Breslau X
Kosenthalerstr. 13 und
Friedr. Wilhelmstr. 83.

Möbel, Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von uns besten
Materialien gefertigt.
Rein Abzahlungsgeschäft
gehört über ganz Teilzahlung.
Preise enorm billig.
Küchenschrank 100 Pf.
Schränke 15
Tische mit mod. Aufsatz 60
Sessel 60
Gehäuse 45
Bettgestell mit Matratze 35
Stühle in guten Stoff 30
Gehäuse für Matratze 30
Küchenschrank mit besten Schen 4
Sessels, Tische, Uhren,
Pianos, erstkl. Fabrikat
und viel and. Kaufgegenstände nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Möbel-Ausstattung
aus eigener Werkstatt
zu auffallend billigen Preisen.
H. NOWACK, Friedrich-Wilhelmstr. 62.

Konfirmations-Geschenke 1080
empfehlen
A. Welte, Juweller,
Ronschestr. 69, Ecke
Blücherplatz.
Billigst
Goldene Ringe,
Broschen, Armbänder,
Damen- u. Herren-Uhren,
Ohrringe, Collier, Uhrketten.
Reparaturen billigst. Altes Gold nehme in
Zahlung. Vorzeigern dieses Inserates gewähre 10% Rabatt.

Ein Waggon Fahrräder
suchen Interessenten zur Auswahl. — Bequemste Teilzahlung.
General-Vertreter der „Cito“-Werke Cöln-Klettenberg.
Joh. Swienty,
Söfchenstraße Nr. 28.
Telephon 10588.
Reparaturen aller Systeme werden unter Garantie
ausgeführt. 1239

Eingerahmte Bilder
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
im Räumungs-Verkauf
bei
Ledermann & Marks, Reuschestr. 29/31. 1232

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Wochenschrift.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Soeben ist erschienen:
Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften.
Von Adolf Braun.
In Leinwand gebunden M. 1.—.
Zu beziehen durch
die Buchhandlung „Volkswacht“.

Für die Hausfrau.

Gewässige Halsbänder. Eine schöne weiße Halsbinde...

Wasser für die Haare. Ein gutes Mittel ist ungewöhnlich...

Vermissstes.

Gebührt ein Prinz-Deinmal! Nachdem bisher die Kaiserin...

Die Heberlastung des Denkmal's erfolgt. In der letzten...

Für den Fall, daß das schwarze Bild den höchsten Stellen...

Die Heberlastung des Denkmal's erfolgt. In der letzten...

merkung der darin enthaltenen Rede zurückzuführen. Aber ich...

Wie die Alten singen. Sie ist auch zu unartig! Nichts...

Wahrscheinlich. Wahrscheinlich, sagen sie mit um Gottes willen...

Die populäre Ansicht. Wahrscheinlich, sagen sie mit um Gottes willen...

Die populäre Ansicht. Wahrscheinlich, sagen sie mit um Gottes willen...



Unterhaltungsbeilage der 'Volksdruck'.

für 20 | Breslau, am 8. März | 1908.

Stumme Liebe.

Dass ich dich liebe, schaffst mir Pain, Und doch dich nur halten inalg still...

Das sonderbare Duell.

Der Amerikaner ärgerte sich, als ob er etwas Juch, das...

